

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie**

25. Sitzung  
7. Juni 2018

Beginn: 13.03 Uhr  
Schluss: 16.17 Uhr  
Vorsitz: Emine Demirbüken-Wegner (CDU)

#### Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
  
- b) **Aktuelles aus der Senatsverwaltung und Bericht der Senatorin aus der Kultusministerkonferenz bzw. der Jugend- und Familienministerkonferenz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Wir kommen zu

#### Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Adäquate Schulplätze für Kinder mit Autismus**  
(auf Antrag der AfD-Fraktion)

[0133](#)  
BildJugFam

Hierzu: Anhörung

Als Anzuhörende zu diesem Tagesordnungspunkt begrüße ich Frau Bärbel Wohlleben, stellvertretende Vorsitzende von Autismus Deutschland, Landesverband Berlin e. V. Herzlich willkommen, Frau Dr. Wohlleben! – Soll für die Anhörung ein Wortprotokoll erstellt werden?

– Ja, es wird eins erstellt. Die Begründung des Besprechungspunktes erfolgt durch die AfD-Fraktion, durch Herrn Kerker. – Bitte!

**Stefan Franz Kerker (AfD):** Guten Tag, Frau Vorsitzende! – Wunderschönen guten Tag an alle Kollegen und alle Anwesenden hier! Das Thema Inklusion ist omnipräsent und mit vielen Herausforderungen verbunden, und es kann gerade dann eine besondere Herausforderung sein, wenn die Diagnose frühkindlicher Autismus gestellt wird. Ich weiß, wovon ich rede. Einer von meinen drei Söhnen ist ebenfalls damit diagnostiziert. Für Eltern ist es schwierig, erst mal herauszufinden: Was bedeutet das eigentlich? Wie wird sich der Weg meines Kindes entwickeln? Welche Herausforderungen gibt es im Alltag, und welche Herausforderungen gibt es insbesondere bei der Beschulung? Da gibt es seit den 1970er-Jahren Autismus Deutschland e. V., der eine hervorragende Arbeit macht, der sich stark engagiert und um Aufklärung bemüht ist. Ich denke, Frau Dr. Wohlleben wird noch einiges mehr dazu sagen, was der Verein macht. Ich bin selber Fördermitglied und kann es jedem nur ans Herz legen, da vielleicht auch den einen oder anderen Euro zu investieren. Das ist eine ganz tolle Sache. Wir wollen einfach, dass dieser Thematik eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das ist eine wachsende Situation. Es gibt immer mehr Autisten weltweit, das ist anhand von Studien festgestellt worden. Deswegen haben wir gesagt, wir wollen dem Thema heute eine entsprechende Öffentlichkeit bieten.

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Gibt es eine einleitende Stellungnahme des Senats durch die Frau Senatorin? – Bitte schön!

**Senatorin Sandra Scheeres (SenBildJugFam):** Gerne, weil es ein Thema ist, das uns gerade im Zusammenhang mit der Inklusion sehr beschäftigt und auch im Beirat diskutiert worden ist und weil wir auch entsprechende Dinge verändert haben. Es ist genauso, wie Sie es angesprochen haben, Herr Kerker, dass die Anzahl der Kinder mit Autismus in den letzten Jahren gestiegen ist. Das hat natürlich auch den Grund, dass man ganz anders auf dieses Thema schaut und die Dinge diagnostiziert werden. In der Vergangenheit war es so, dass man diese Kinder ganz anders eingeordnet hat und das Thema nicht so präsent war. Es ist ja gut, dass es diese Entwicklung gibt und man diese Dinge auch erkennt, um Eltern bzw. Schulen hier Hilfestellung geben zu können. Deswegen ist es auch gut, dass wir die entsprechenden Interessenverbände haben. Wenn es die nicht gäbe, wäre dieses Thema auch nicht so forciert worden. Es sind Forderungen der Verbände, die dann gestellt werden. Also das ist eine sehr wertvolle Arbeit der Interessenverbände.

Wir haben natürlich auch steigende Zahlen im Land Berlin. Wir sind jetzt im Schuljahr 2017/18. Unsere Zahlen gehen von 743 Kindern aus. Dann gibt es aber noch Kinder, die eine Doppeldiagnose haben, die Autismus und noch einen anderen Förderbedarf haben und entsprechend unterstützt werden. Auch unsere SIBUZ, die wir eingerichtet haben – weil Sie ansprachen, dass die Eltern eine besondere Unterstützung benötigen –, sind ja dazu da, um Eltern und Schulen zu beraten. Die Aufteilung der Kinder in den Bezirken gestaltet sich sehr unterschiedlich. Wir haben, was ich sehr interessant fand, in Pankow eine sehr hohe Anzahl von Kindern mit Autismus. Man muss sich fragen: Warum ist es in einem Bezirk so hoch und in anderen niedriger? Damit muss man sich mal auseinandersetzen. Wir haben auch unterschiedliche Beschulungsmöglichkeiten. Auf der einen Seite finde ich unseren Weg der Schwerpunktschulen gut, wo ja auch eine Forderung und ein Wunsch war, dass sich die Schwerpunktschulen auch auf das Thema Autismus spezialisieren. Hier ist es so, dass wir

16 Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf Autismus im Grundschulbereich haben – also Schwerpunktschulen – und 30 Schülerinnen und Schüler in integrierten Sekundarschulen.

Wir werden eine weitere Grundschule mit dem Schwerpunkt ausstatten, und es ist auch geplant, ein Gymnasium als Schwerpunktschule auszurichten. In unseren allgemeinbildenden Schulen sind auch Kinder mit Autismus, und die Schulen bekommen zusätzliche Ressourcen, weil wir wissen, dass die Kinder zusätzlichen Unterstützungsbedarf benötigen. Was man vielleicht auch betrachten muss, ist, dass die Ausprägung im Autismus sehr auseinandergeht, dass wir Kinder haben, die unauffällig und gut integrierbar sind, und andere Kinder, die durch Reize extrem stimuliert und dann aggressiv werden. Da gibt es auch unterschiedliche Ausprägungen, wo es natürlich auch sehr anstrengend und intensiv in den entsprechenden Klassen ist. Hier gibt es die Möglichkeiten, deswegen diskutieren wir auch die kleinen Klassen, die kleinen Gruppen, um entsprechende Kinder punktuell herauszuziehen, aber immer mit dem Ziel, wieder zu integrieren – hier sind im letzten Doppelhaushalt auch zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt worden –, und wo wir Kleingruppen auch einrichten. Es wird immer wieder das Thema der Räumlichkeiten angesprochen, aber hier müssen wir gucken: Wie gehen wir damit flexibel um, wenn wir entsprechende Räumlichkeiten nicht in der Schule haben? Wie kann man vielleicht etwas in der Nähe organisieren? Das sind Themen, die wir zurzeit diskutieren. Ich hoffe, ich habe jetzt nichts vergessen. Ja, ich glaube, das reicht erst einmal.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Dr. Wohlleben, Sie haben das Wort! – Bitte schön!

**Dr. Bärbel Wohlleben** (Autismus Deutschland, Landesverband Berlin): Vielen Dank für die Einladung! – Ich würde gerne am Anfang etwas zu den steigenden Zahlen sagen. Wie kommt das denn mit einem Mal? – Das hat verschiedene Ursachen. Zum einen ist, für die, die da vielleicht nicht so vertraut mit sind, das Störungsbild sehr jung. Es ist beschrieben worden in den Vierzigerjahren erstmals von Leo Kanner und parallel dazu von Hans Asperger in Wien. Aufgrund der Sprachbarriere Englisch-Deutsch gab es da keinen Austausch. Als ich in den Siebzigerjahren mein Studium der Psychologie beendet habe, mit dem Schwerpunkt damals schon Autismus, haben wir nur von frühkindlichen Autisten gesprochen, das heißt von Kindern, die sehr stark beeinträchtigt sind, die keine Sprache haben. Das war Autismus. Da war die Prävalenzzahl, also die Vorkommensrate, sozusagen 3 bis 4 auf 10 000. 1994 hat sich das Klassifikationsschema ICD – das sagt allen was –, also das, wonach Krankheiten eingeordnet werden, von ICD 9 auf ICD 10 mit dem Störungsbild Asperger erweitert, das heißt, also vor 1994 konnten Asperger-Diagnosen überhaupt nicht gestellt werden. Sie können nichts diagnostizieren, wofür Sie kein Einordnungsschema haben. Das hat sukzessive zu einer erheblichen Erhöhung geführt. Hinzu kommt, dass die Förderung international ist. Der ICD 10 bezieht sich immer auf das diagnostische, statistische Manual von Erkrankungen, was im angelsächsischen Raum Anwendung findet. Wir sind im Moment dabei, den ICD 11 hoffentlich irgendwann einmal in den nächsten Jahren zu kriegen. Das DSM 5 gibt es schon. Da verändern sich die Diagnostikkriterien noch mal total. Da sprechen wir von Autismus-Spektrum-Störung. Das ist das, was Frau Senatorin angesprochen hat. Wir haben das gesamte Spektrum von sehr stark beeinträchtigten Kindern bis normal oder sogar hochbegabten Kindern, die trotzdem alle autistisch sind, das heißt, in ihren sozialen interaktiven Fähigkeiten Schwierigkeiten haben, in der Kommunikation Schwierigkeiten haben. Wenn sie Sprache haben, ist die Sprache teilweise besonders, und die – was auch schon angesprochen wurde – alle Probleme in der Wahrnehmungsverarbeitung haben, sehr überempfindlich sind, geräuschempfindlich sind usw.

Hinzu kommt, dass das Wissen um Autismus sich erweitert hat. Wie gesagt, wir haben eine von der Senatsverwaltung finanzierte Beratungsstelle, Kinder- und Jugendambulanz, Spezialambulanz für autistische Kinder, und wir kriegen zunehmend Anrufe von Erziehern, denen etwas auffällt, von Großmüttern, denen etwas auffällt, von Eltern, denen etwas auffällt, wo wir dann der Sache nachgehen und gucken, ob wir die Kinder der Diagnostik zuführen. Die Kinder kriegen sehr viel früher eine Diagnose, kriegen eine Förderung, was auch dazu führt, dass die Entwicklung zum Teil sehr positiv ist. Zaubern kann keiner. Wir haben schwer beeinträchtigte Kinder, die auch als Erwachsene keine Sprache haben. Das hat zur Folge, dass wir eigentlich Schüler/innen mit Autismus in allen Schulbereichen finden, also sowohl in der Inklusion als auch in den Förderzentren, aber auch in Kleinklassen für diejenigen – die Kleinklassen benötigen wir –, die mit der Reizüberflutung in einer großen Gruppe, in einem großen Raum, mit viel Wuseligkeit nicht zurechtkommen.

Die Schülerzahlen, die Sie haben, Frau Senatorin, sind ein bisschen anders als das, was sozusagen bei uns erfasst ist. Wir haben deutlich mehr. Im Jahr 2017/2018 – das sagt die Statistik – hatten wir 315 348 Schüler/innen in Berlin. Bei einer Prävalenzrate von 1:100 würde das 3 153 betroffene Schüler/innen bedeuten. Das heißt aber nicht, dass alle Schüler/innen einen Förderschwerpunkt brauchen. Wir haben ganz viele Kinder, wie Sie schon gesagt haben, die

auch ohne Unterstützung durch die Schule gehen, die häufig erst, und das ist auch etwas Neues, im jugendlichen Alter Probleme kriegen, wenn es zum Beispiel darum geht, Schulpraktika zu organisieren, wenn es um die Vorbereitung auf die Ausbildung, auf den Beruf geht. Da läuft bei uns der Kanal wieder heiß. Erfasst sind insgesamt ca. 1 500 durch Verband und Schule. Die sind, wie gesagt, in allen Bereichen. Was gewünscht wird, ist, dass das so bleibt, dass die Schüler/innen Zugänge haben zu den verschiedenen Bereichen, zum Gymnasium. Die Schwerpunktschulen sind sicherlich eine gute Möglichkeit. Die beiden alten Auftragschulen, das würde ich auch gerne hier noch einmal sagen, weil das dann immer so klingt: Die Auftragschulen sind Schulen für Autisten. – Nein, die Auftragschulen sind allgemeinbildende Schulen, die diese Kleinklassen angegliedert haben und die Diagnostik- und Ambulanzlehrkräfte haben, die fürs gesamte Land Berlin beratend tätig sind und gucken: Wo sind geeignete Schulplätze? Wo ist ein Kind gut versorgt? Was braucht ein Kind?, die teilweise Feuerwehr spielen, wenn es in der Schule auch mal nicht so läuft. Dazu muss ich sagen, was ich positiv sehe, dass wir auch gefragt wurden, sowohl die Beratungslehrkräfte als auch ich, ein Kurrikulum zu entwickeln für Sonderpädagogen, die diese Kollegen unterstützen. Das wird im nächsten Schuljahr – Herr Heul, korrigieren Sie mich – losgehen, sodass an den SIBUZen, die schon angesprochen wurden, 26 Leute zumindest mit unterschiedlichen Stunden – das ist noch nicht ganz klar, da gibt es noch ein bisschen Arbeit – helfen, sozusagen Beratung für Eltern und Schule ein Stück weit sicherzustellen.

Für die Schüler/innen ist es so: Es gibt eine gesetzliche Regelung, wenn ich das richtig wiedergebe. Alle Kinder haben einen Anspruch auf acht sonderpädagogische Zusatzstunden. Wir wissen, es herrscht Lehrermangel. Das ist ein offenes Geheimnis. Es war schon zu Schulzeiten meiner Tochter so, dass in der Integration aus der Doppelsteckung dann der Kollege herausgenommen wurde, weil die Parallelklasse gar keinen Lehrer hatte – das ist die Realität, davor kann man die Augen nicht verschließen –, dass wir aber auch einen Erziehermehrbedarf haben für die Schüler/innen und dass gegebenenfalls, da könnte auch noch ein bisschen nachgelegt werden, in dem einen oder anderen Fall ein Schulhelfer zur Verfügung steht, der ein bisschen den Brückenkopf macht. Der soll sich nicht einigeln mit dem autistischen Schüler, aber er soll ihm helfen, wenn es zum Beispiel schwierig wird in der Situation, weil, auch das ist Realität, wir brauchen Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder, gerade in der Inklusion, aber sie dürfen nicht unbeaufsichtigt irgendwo auf dem Pausenhof oder im Treppenhaus herumspringen, das heißt, das erfordert natürlich personelle Ressourcen.

Das, was auch wichtig ist, ist: Elternwunsch hat Vorrang. Es gibt manchmal auch in der Beratung, auch bei mir, durchaus Diskrepanzen, dass Eltern sagen: Ich möchte aber, dass mein Kind dahin geht. Ich sage aber: Ich halte es für pädagogisch besser, wenn Ihr Kind woanders hingehet. Aber da haben wir wenig Einfluss drauf. Die Eltern dürfen entscheiden. Das führt dann auch manchmal dazu, dass es in der Inklusion kracht, dass es nicht geht, dass das Kind herausgenommen wird. Als ich in den Siebzigerjahren angefangen habe, saßen 50 Prozent aller autistischen Kinder, die wir betreut haben, im Hausunterricht. Es hat sich deutlich etwas bewegt. Das wäre auch etwas, was ich mir wünschen würde, dass nicht, wenn es in der Schule schwierig wird, die Kinder in den Hausunterricht zurückgeführt werden, sondern dass wir Lösungen finden in der kleinen Gruppe, wo es für die Kinder erträglich ist, der Schulpflicht nachzukommen. Das wäre es von meiner Seite.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Vielen Dank, Frau Dr. Wohlleben! – Auf der Redeliste haben wir als Erste Frau Dr. Lasić. – Bitte schön!

**Dr. Maja Lasić (SPD):** Vielen Dank für Ihre Ausführungen! – Ich habe auch ganz wenige konkrete Nachfragen. Die eine bezieht sich auf die Zahlen, die Sie uns vorhin genannt haben. Sehe ich das korrekt, die Schätzung wäre, dass es insgesamt – [Zuruf von Dr. Bärbel Wohlleben] – 1 500 erfasste Kinder in Berlin gibt, und von diesen 1 500 ist eben ein geringer Anteil an den Schwerpunktschulen, und der Großteil befindet sich im Regelsystem? Ist das korrekt? – [Zuruf von Dr. Bärbel Wohlleben] –

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Sie müssen schon aufs Mikrofon drücken, damit wir Sie auch protokollieren können, Frau Dr. Wohlleben. Bitte keine bilateralen Gespräche. Sie nehmen einfach die Fragen auf und antworten dann im Gesamtpaket. – Danke schön!

**Dr. Maja Lasić (SPD):** Meine Frage war, die ich Sie bitte, gleich für die Beantwortungsrunde mitzunehmen, inwiefern – Sie haben gerade angesprochen, dass es wichtig ist, dass die Beschulung der betroffenen Kinder auch tatsächlich an Schulen stattfindet – dieses Verhältnis, dass ein geringer Anteil an Schwerpunktschulen ist und dass der Großteil im Regelsystem integriert ist, auch den unterschiedlichen Formen des Autismus entspricht. Dadurch, dass Autismus ja nicht einheitlich ausfällt, ist es für uns schwer zu schätzen, ob das sozusagen das Verhältnis wiedergibt, wie sich sonst die Ausprägung manifestiert.

Das Zweite ist gerade an Regelschulen: In vielen Fällen ist nicht nur die personelle Betreuung, auf die Sie eingegangen sind, ein entscheidendes Merkmal, sondern durchaus auch räumliche Gegebenheiten, das habe ich aus Gesprächen mit betroffenen Familien mitgenommen, ob Sie das jetzt aus Ihren Gesprächen heraus als eine zusätzliche Herausforderung betrachten und was die Stellschrauben sind, an denen man angesichts dessen, dass es keine Schwerpunktschule ist, sondern eine Regelschule, drehen kann.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Als Nächste Frau Kittler, bitte schön!

**Regina Kittler (LINKE):** Sie haben als einen Punkt benannt, dass Sie der Meinung sind, wir bräuchten mehr Schulhelfer/innen, die bei der Betreuung helfen. Nun haben wir das Problem, dass Schulhelfer/innen nicht dafür da sind, praktisch im Unterricht unterstützend zu arbeiten, sondern die sind eher für die Begleitung, medizinische Betreuung und Ähnliches zuständig. Für mich wäre die Frage, inwiefern Sie die Notwendigkeit sehen, hier pädagogische Unterrichtshilfen mit zu verpflichten für autistische Kinder und Jugendliche. Das wäre die eine Sache.

Dann hatten Sie als Problem benannt, dass bei einem Großteil erst nach Abschluss der Schullaufbahn das Problem wirklich erkannt wird. Das würde ja im Umkehrschluss bedeuten, wenn es erst so spät erkannt wird, also erst, wenn es in die Ausbildung gehen soll – – Was müsste man denn verändern, damit es vorher erkannt wird, damit man auch vorher helfen kann? Sehen Sie, dass wir einen genügenden Anteil in der Ausbildung im Studium für die Lehrkräfte haben bzw. einen genügenden Anteil von Fortbildungen? Ich muss dazusagen: Ich bin Lehrerin von der Ausbildung her. Ich kann mich gut erinnern, als viele Sonderschulen geschlossen wurden, dass autistische Kinder – das war ungefähr 2010 – dann in die Regelschule in größerem Umfang kamen und wir damals nicht darauf vorbereitet waren, auch: Wie gehe ich mit den Kindern um? Es ist nicht nur die Frage der Reizüberflutung. Das betrifft auch, dass man

sie zum Teil nicht berühren kann. Wie schütze ich sie? Wie fördere ich sie? Wie sehen Sie jetzt den Fortbildungsstand für die im Bestand befindlichen Kolleg/inn/en?

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Bentele, bitte schön!

**Hildegard Bentele (CDU):** Ich hätte auch eine Frage zum Thema Schulhelfer. Das hat uns in der letzten Legislatur auch schon mal beschäftigt. Da erinnere ich mich an das Problem, dass die immer relativ spät genehmigt wurden und auch immer nur auf befristete Zeit, wobei es gerade bei Autisten ganz wichtig ist, dass sie einen permanenten Ansprechpartner haben. Vielleicht können Sie uns dazu noch etwas sagen.

Dann hätte ich auch eine Frage zum Diagnoseverfahren. Sie sagten, es ist wichtig zu diagnostizieren, weil dann die gezielte Förderung einsetzen kann. Wir erleben jetzt im Rahmen der forcierten Inklusion, dass Diagnoseverfahren nach hinten geschoben werden, dass erst einmal nicht diagnostiziert werden soll in Klasse 1 und 2. Betrifft das irgendwie auch die Autisten positiv oder negativ? Vielleicht können Sie auch noch ein Wort zu den Kitas sagen, wie da die Fähigkeiten sind, das Thema zu erkennen.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Burkert-Eulitz, bitte!

**Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich hatte auch schon die Gelegenheit, dass wir uns miteinander austauschen konnten. Ich habe auch eine Frühförderereinrichtung bei mir im Bezirk besucht, um mir mal die Situation von Kindern, die schwerwiegende Problematiken haben, anzuschauen. Da waren wir in dem Austausch, zu sagen, dass teilweise die Kinder sehr lange da bleiben, weil der adäquate Schulplatz sozusagen schwierig wird zu suchen bzw. dann auch angedacht ist, dass es nur für jüngere Kinder ist, die dann aber erst später bei Ihnen ankommen. Das ist jetzt auch schon ein paar Monate her, deswegen würde mich die aktuelle Situation interessieren.

Das Zweite ist, was auch gesagt wurde, dass die Schulplatzsuche relativ komplex ist. Wenn dann die Anbindung an die entsprechende Schule – – Meine Kinder besuchen eine Schwerpunktschule, und da sind die Kinder mit Autismus integriert, und das gehört zum Schulleben dazu. Es gibt aber auch einen Teil, wo sie so geschützt sind, dass sie sozusagen für sich ein Stück weit sind, aber ein durchgängiges System. Ist diesem sehr komplexen Auffälligkeitsbild, braucht man da eher so etwas, was durchsetzt ist von: Es entwickelt sich ja auch öfter noch mal was? Wie ist es, wenn diese Inklusion in der allgemeinen, in der Regelschule stattfindet? Kann da auch adäquat darauf reagiert werden? Reicht da die Anbindung an die Ambulanzlehrer aus, oder ist sozusagen die Ressource, die wir an diesen zwei Schulen haben, ausreichend, um alle Kinder an den Regelschulen adäquat zu begleiten?

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Herr Kerker, Sie haben das Wort!

**Stefan Franz Kerker (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich habe zwei Fragen – eine ist im Prinzip jetzt schon von Frau Bentele gestellt worden – zum Thema Kitaförderung. Vielleicht können Sie dazu noch ein bisschen was ausführen. Meines Wissens unterhalten Sie eine eigene Kita in der Arno-Holz-Straße, direkt im Landesverband. Das zum einen.

Das Zweite ist: Im Austausch mit anderen Eltern habe ich festgestellt, dass viele Eltern versuchen, ihre Kinder auf die Auftragsschulen zu bekommen. Ich hatte auch Kontakt zu einer Schulleitung, die sagt, sie haben weitaus mehr Anmeldungen, als sie annehmen können. Vielleicht auch da noch mal: Wie sehen Sie die Situation? Müssen da mehr Plätze geschaffen werden? – Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Wir haben jetzt keine Wortmeldungen mehr. – Frau Senatorin möchte noch etwas dazu sagen. – Bitte!

**Senatorin Sandra Scheeres (SenBildJugFam):** Ich wollte zum einen noch mal etwas zu den Zahlen sagen. Ich hatte ja beschrieben, dass wir 743 diagnostizierte Kinder an der Regelschule haben und hatte auch angesprochen, dass wir Kinder mit Doppeldiagnosen haben. Das sind unsere Zahlen, die die SIBUZe haben, die auch involviert sind in diesem ganzen Prozess, weil sie letztendlich dann auch genehmigen, welches Kind die zusätzlichen Ressourcen erhält. Da sind wir bei 1 300. Klar gibt es da auch noch, wie Sie es beschrieben haben, eine Dunkelziffer von Kindern, die keine Förderung bekommen, wo es vielleicht auch noch nicht in den Blick gekommen ist, dass ein Autismus vorliegt.

Dann noch mal zu den Schulhelfer/inne/n. Klar, das ist befristet. Das hat Gründe, dass immer wieder auch geschaut wird: Wie entwickeln sich Kinder? Es gibt auch Kinder, die ab einem bestimmten Punkt keinen Schulhelfer mehr benötigen. Unsere Zielsetzung ist, dass die Schulhelferstunden da ankommen, wo die Bedarfe sind, und im Bereich Autismus sehe ich das, dass sie eine kontinuierliche Begleitung benötigen. Dann hängt da immer auch noch dran, ob die Träger – das läuft über Träger – ihre Schulhelfer sozusagen im System haben und weiter mit den entsprechenden Helfern arbeiten können. Das ist dann auch immer eine Schwierigkeit, wenn jemand abspringt, aber ich finde das auch richtig. Wir haben einen extremen Anstieg der Schulhelferstunden gehabt. Sie erinnern sich an den letzten Doppelhaushalt, an Verhandlungen, wo wir in einem zweistelligen Millionenbetrag rückwirkend mit dem Finanzsenator verhandelt haben, diese Stunden zu bekommen. Ich glaube schon, dass wir hier auf einem guten Weg sind, dass die Schulen diese entsprechende Unterstützung erhalten, weil Eltern mir auch oft sagen, dass sie sich manchmal unter Druck fühlen, Schulhelfer zu behalten, und ihr Kind benötigt das überhaupt nicht, und ihre Kinder werden in der Entwicklung gedrückt, wenn es zum Beispiel um körperliche Behinderung geht, dass Kinder gelernt haben, mit den Situationen umzugehen, dass die Schulhelfer eine wahnsinnige Unterstützung waren, aber dass die Schüler dann auch irgendwann in die Selbstständigkeit hinaus wollen und sich eigentlich eingeschränkt fühlen. Ich finde, das muss man auch betrachten. Diese Fälle gibt es eben auch.

Dann noch mal – ich glaube, das war von Frau Burkert-Eulitz –, dass es schwierig ist, die richtige Schule zu finden. – Das ist auch so. Das erfahren wir auch. Das hat auch damit zu tun, dass nicht jede Schule für jedes Kind die richtige Schule ist. Das hat auch mit der Ausprägung des Autismus zu tun. Oftmals ist es dann auch so in der Situation selber, wenn ein Kind an einer Schule ist, dass man dann feststellt: Oh, das ist nicht der richtige Rahmen und die richtige Schule für das Kind. Das hatten Sie auch gerade beschrieben, dass Sie teilweise auch andere Dinge empfehlen und Eltern diese Empfehlung nicht unbedingt annehmen. Aber es können sich auch Dinge in der konkreten Situation erst herausstellen, dass man gedacht hat, das ist die richtige Schule, aber dann im Klassenverband stellt man fest: Oh, das ist vielleicht doch nicht die richtige. Das Kind reagiert völlig anders darauf, und damit hat man



überhaupt nicht gerechnet, und dann muss man wieder neu suchen. Das ist, glaube ich, ein sehr intensiver Prozess für Eltern, Schulen und auch die beratenden Institutionen.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Dr. Wohlleben! Jetzt sind Sie dran. – Bitte schön!

**Dr. Bärbel Wohlleben** (Autismus Deutschland, Landesverband Berlin): So viele Fragen. Ich hoffe, ich habe sie alle noch halbwegs auf dem Schirm. Ganz grundsätzlich ist natürlich so eine Fort- und Weiterbildung für Lehrer, um überhaupt mit dem Störungsbild zurechtzukommen, hilfreich. Es gab lange Zeit über das LISUM entsprechende Veranstaltungen, denn es stimmt, es ist nicht nur die Wahrnehmung, es ist die soziale Kompetenz. Wie reagiert das Kind auf Ansprache? Wie verständigt sich das Kind, verbal oder nonverbal? Dieses ganze komplexe Störungsbild bedarf einer gewissen Weiterqualifikation. Auch Sonderpädagogen per se haben nicht unbedingt Autismus auf dem Schirm. Es gibt den Sonderpädagogen für Autismus nicht, für Hörbehinderte und Sehbehinderte schon, das heißt, eine solche Weiterbildung ist notwendig, und das gilt auch für die Schulhelfer. Das ist richtig. Das war unser Problem. Wir haben als Träger lange Zeit die Schulhelfer selber verwaltet, haben es dann sozusagen abgegeben, weil es unsere Rahmenbedingungen gesprengt hat. Auch die müssen natürlich – – Auch mit einem körperbehinderten Kind muss ich umgehen können, muss wissen: Wie muss ich ihn pflegen? – und das gilt auch für das autistische Kind. Die Frage ist natürlich: Welchen pädagogischen Auftrag hat ein Schulhelfer? Das ist in anderen Bundesländern anders geregelt. Da werden die Leute richtig als Schulhelfer für Autisten geschult. Darüber könnte man auch noch mal nachdenken, wenn man dann Schulhelfer einsetzt, und das ist das, was Sie gesagt haben, an diesen Schwerpunktschulen, wenn es so durchläufig und durchlässig ist und da kompakt Leute sind, die kontinuierlich arbeiten, die natürlich auch Erfahrungen sammeln. Kennt man ein autistisches Kind, kennt man ein autistisches Kind. Da ist sozusagen nicht nur die Variationsbreite. Auch wenn ich mir nur Asperger und nur Frühkindliche betrachte, sind die sehr unterschiedlich, und man braucht eine ganze Menge Erfahrung und auch Kenntnis unterschiedlicher Kinder, um dann zu einem guten Standing zu kommen.

Das, was den Diagnostikprozess angeht, ist eine ärztliche Diagnose. Wenn die Kinder bei uns in der Beratung aufschlagen, müssen wir sie immer, und das tun wir auch, entweder in ein SBZ oder in eine kinder- und jugendpsychiatrische Praxis schicken. Das Problem der Kinder- und Jugendpsychiater ist, sie diagnostizieren in der Regel, mit Ausnahmen eines Arztes in Berlin, keine Kinder unter drei Jahren, also die sind eher für die Älteren zuständig. Manche Kinder passen sich sehr gut an. Da zahlen dann oft die Eltern. Nicht jedes autistische Verhalten erfordert unbedingt einen Diagnosestempel. Da schimpfen auch unsere erwachsenen Asperger mit uns und sagen: Pathologisiert uns nicht. Wir sind sozusagen ein Aspekt von Entwicklung im Bereich der Neurodiversität. Schwierig wird es dann, wenn das Kind mit den Bedingungen, unter denen es aufwächst, nicht zurechtkommt. Dann müssen wir gucken: Können wir das Kind anpassen, oder müssen wir die Bedingungen an das Kind anpassen? Das heißt, eine Diagnostik kann hilfreich sein in dem Sinne, wenn ich weiß: Welche Schwierigkeiten hat das Kind? Welche Stärken hat das Kind? Wo kann ich ansetzen? Wo kann ich fördern? Wo kann ich auch ein Stück auf die Entwicklung vertrauen?

Der ganze Bereich Frühförderung und Kita ist ein sehr komplexer, weil sich die Kitasituation extrem verändert hat. Wir haben zwei Frühfördergruppen à acht Kinder, also 16 Plätze. Wir haben dieses Jahr eine Warteliste. Wir haben sieben freie Plätze, vier in der einen Gruppe,

drei in der anderen, und haben eine Warteliste von 25 Kindern. Auch das, was ich angesprochen hatte, als ich hier schon einmal vorstellig war, ist, dass Eltern möchten, dass ihre Kinder in die Integration oder Inklusion gehen. Wenn ich aber eine Kita mit 200 Kindern habe, einen offenen gruppenübergreifenden Betrieb, wo eine offene Gruppenarbeit ohne Struktur, ohne feste Bezugsperson stattfindet, ist das für einen Autisten die Hölle. Unsere Sozialpädagogen gehen in die Kitas und gucken, was geht. Das heißt nicht, dass alles unbedingt in einer kleinen Gruppe stattfinden muss, aber eine Struktur, eine Struktur im Tagesablauf, eine Struktur: Wer ist für mich zuständig? Wer nimmt mich morgens in Empfang? Wer sitzt neben mir beim Frühstück? Wer putzt mit mir die Zähne? – ist für autistische Kinder absolut unerlässlich. Das ist etwas, was es in dieser freien Gruppenarbeit schwierig macht, das heißt, die Kinder scheitern. Wir haben Kinder, die haben drei verschiedene Kitas von innen gesehen, in der Regel selten länger als drei bis vier Monate, denn dann ging es nicht mehr. Das ist in der Frühförderung – – Wenn wir die Kinder erst mit fünf Jahren kriegen, haben wir noch ein Jahr bis zur Schule. Da frühfördert es sich dann nicht mehr so wahnsinnig viel, aber, wie gesagt, wir haben diese Plätze, und das ist eine intensive Förderung. Die wird auch entsprechend von der Senatsverwaltung mit dem Personalbemessungsschlüssel so ausgestattet. Es ist räumlich klein, es ist überschaubar, und es ist ein guter Start, und das eine oder andere Kind schafft dann auch da noch mal den Platz in die Integration. Wir haben jetzt doch einige, drei Stück, die wir in der Schule relativ gut platzieren. Das passiert dann in Kooperation mit den Ambulanz- und Beratungslehrern. Also Kita- und Frühförderung ist ein Thema. Kitas lassen sich gerne beraten, aber kommen aufgrund ihrer Struktur teilweise an die Grenzen mit unseren Kindern mit Autismus. Was habe ich denn jetzt vergessen? Es war so viel.

Die Auftragsschulen haben auch Kapazitätsprobleme. Die haben bestimmte Klassen für Schüler mit Asperger-Syndrom, aber auch die haben andere Schüler zu versorgen, nämlich ganz normale Grundschüler, und irgendwann sind die Räume besetzt. Bei aller Liebe ist dann kein Raum mehr frei. Wichtig ist, wenn es für die Kinder gut laufen soll, dass sie eine Möglichkeit des Rückzugs haben. Das muss nicht ein Raum sein wie dieser hier, aber manchmal geht es mit der Bibliothek, manchmal geht es mit dem Schulsekretariat, aber das sind dann immer individuelle Absprachen vor Ort. Räume sind einfach ein Thema, nicht nur für die Autisten.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Vielen Dank, Frau Dr. Wohlleben! – Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Insofern herzlichen Dank! – Wir werden diesen Besprechungspunkt vertagen, bis uns das Wortprotokoll vorliegt und wir es gemeinsam auswerten können. –

Dann kommen wir zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs<br><b>Personalsituation in den Berliner Kitas</b><br>(auf Antrag der Fraktion Die Linke)   | <a href="#">0012</a><br>BildJugFam |
| b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs<br><b>Fachkräftegewinnung für Kita und Ganzttag</b><br>(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und<br>Bündnis 90/Die Grünen) | <a href="#">0029</a><br>BildJugFam |

Hierzu: Anhörung

Dazu begrüße ich die Anzuhörenden, die gerade Platz nehmen. Frau Krystina Dombrowe vom DRK Kreisverband Berlin Nord-Ost e. V., dann Frau Kathrin Janert, Evangelischer Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord. – Ich gehe davon aus, dass wir wieder ein Wortprotokoll haben wollen? – Okay. Dann Herrn Heiko Großer, Bereichsleiter für Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Pro Gemeinsinn gGmbH, Frau Judith Stückler, Leiterin der katholischen Kindertagesstätte St. Matthias und Frau Stefanie Schubert, geschäftsführende Gesellschafterin der Spieltraum Weißensee gUG. Die Begründung der Besprechungsbedarfe zu Punkt 3 a und 3 b erfolgt durch die antragstellende Fraktion, und hier Frau Kühnemann-Grunow. Ich wollte Sie am 24. Mai 2018 in der Ausschusssitzung auch noch einmal beglückwünschen. Sie waren leider nicht da. Hiermit sei es noch einmal getan, nachdem die höchste Repräsentanz des Hauses dieses schon getan hat. Da kann ich mich nur noch anschließen – nochmal Glückwunsch! – Bitte schön, Frau Kühnemann-Grunow, Sie haben das Wort!

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Danke schön, Frau Vorsitzende! – Die Koalition hatte sich bereits dazu entschieden, das Thema Personalsituation und Fachkräftegewinnung in der Plenarsitzung zu diskutieren. Der Berliner Senat hat in den vergangenen fünf Jahren 40 000 Kitaplätze geschaffen. Wir haben rund 7 000 Erzieher/innen eingestellt. Wir haben noch zuletzt im Dezember mit dem KitaFöG jede Menge Qualitätsverbesserungen beschlossen. Und wenn wir uns umschauen, wir hatten am 27. Mai 2018 in Berlin die große Kitademo, dann müssen wir alle miteinander, vielleicht auch ein bisschen frustriert, feststellen, dass das alles nicht reicht. Dementsprechend hat sich die Koalition dafür ausgesprochen, den ganzen Themenkomplex Personalsituation in den Kitas und auch das Thema Fachkräftegewinnung für Kita und Ganzttag hier im Ausschuss noch einmal auf Fachebene zu diskutieren und dementsprechend diese Anhörung angemeldet, weil wir natürlich auch gemeinsam gucken wollen, was wir noch tun können, zusätzlich zu den vielen Stellschrauben, zu dem großen Engagement, was die Senatsverwaltung inzwischen schon auf den Weg gebracht hat, was wir noch machen können, um die Situation in den Kitas zu verbessern. Wir wissen, dass Berlin nach

wie vor wächst, dass viele Familien nach Berlin kommen, und dementsprechend hoffen wir, dass wir neben dem Punkt, dass wir als Koalition in der vergangenen Plenarsitzung, weil wir wissen, wie die finanzielle Situation der Erzieher/innen ist, an der Stellschraube der Vergütung auf jeden Fall Verbesserungen erzielen müssen. Deswegen haben wir einen Antrag dazu auf den Weg gebracht, zumindest erst einmal die Lücke zwischen dem TV-L und dem TVöD zu schließen und dann mittelfristig auch eine höhere Eingruppierung der Erzieher/innen zu erzielen und von den Praktikern vielleicht noch mal den einen oder anderen Hinweis zu bekommen, wo es noch hakt und wo es vielleicht auch noch Verbesserungsbedarf gibt. Das ist für uns ganz wichtig, deswegen heute diese Anhörung hier.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Dann würde ich damit starten wollen. Eine Stellungnahme des Senats ist gewünscht durch Frau Senatorin Scheeres. – Bitte schön!

**Senatorin Sandra Scheeres (SenBildJugFam):** Ich würde gerne kurz etwas Zusammenfassendes sagen. Wir hatten eine sehr intensive Debatte in der letzten Plenarsitzung und auch hier im Ausschuss. Hier ist es schon unsere zweite Runde zu diesem Thema. Ich glaube, vor ein paar Wochen oder zwei Monaten hatten wir hier auch eine Diskussion, wo wir auch vonseiten des Senats unser Maßnahmenpaket vorgestellt haben mit langfristigen, aber auch kurzfristigen Maßnahmen, um mit der schwierigen Situation umzugehen. Allen ist bekannt, diese Stadt wächst extrem, und auch in den letzten drei Jahren sind viele Flüchtlingsfamilien hierhergekommen. Es ist wichtig, dass diese Kinder auch die Möglichkeit haben, frühkindliche Bildung in Anspruch zu nehmen. Wir sehen, dass die Geburtenrate weiter steigt, was super schön ist, aber man muss mal zur Kenntnis nehmen: Obwohl wir über der oberen Prognose gerechnet haben, dass wir einen weiteren Anstieg auch im Bereich der Geburten hatten, aber auch unsere politischen Zielsetzungen, dass wir das Einschulungsalter verändert haben und dass klar ist, und das zeigen auch die Zahlen, dass mehrere tausend Kinder auch länger im System sind. Das ist auch ein Punkt, mit dem wir uns auseinandersetzen. Oder auch unsere Qualitätsverbesserung. Wir haben vier Stufen formuliert und auch im Haushalt beschlossen. Zwei Stufen in Richtung Verkleinerung der Gruppen, aber auch Verbesserung des Leitungsschlüssels, haben wir schon umgesetzt, wo auch allen klar war: All diese Dinge, der extreme Ausbau, die 40 000 Kitaplätze sind hier angesprochen worden, reichen nicht aus. Wir müssen noch weiter ausbauen, und deswegen nehmen wir 200 Millionen Euro in die Hand.

Ich möchte an der Stelle auch noch einmal sagen: Die 40 000 Kitaplätze hat der Senat nicht alleine geschaffen, sondern in einem engen Schulterschluss und auch mit einem Wahnsinnsengagement der Träger, die diese Plätze gemeinsam mit uns ausgebaut haben über Bund und Landesprogramm und wo die Träger auch selber Geld in die Hand genommen haben. Wir haben uns zur Zielmarke gesetzt, dass wir weitere 25 000 Kitaplätze schaffen. Allein in diesem Jahr sind schon einige Tausend geschaffen worden. Was natürlich wesentlich ist, wenn wir über Qualitätsverbesserung und Ausbau reden, sind die entsprechenden Fachkräfte, und damals war das klar mit den Qualitätsstufen, dass wir zusätzliches Personal benötigen, das aber nicht da ist. Das war allen damals klar, aber wir wollten das Kitabündnis alle politisch, auch die Parteien, dass wir trotzdem parallel zum Ausbau der Qualitätsverbesserung gehen und dass sich alle anstrengen müssen. Wir gehen verschiedene Wege, unter anderem auch der berufsbegleitenden Ausbildung. Den müssen wir aber auch noch weiter ausbauen. Hier sind viele Träger aktiv, aber man muss auch feststellen, dass gerade in der berufsbegleitenden Ausbildung nur 50 Prozent der Träger ausbilden, und wenn wir alle überall Qualitätsverbesserung haben wollen, heißt das auch, dass alle eine Ausbildungsverantwortung haben. Das sind

Themen, da werden wir auch noch weiter in die Diskussion einsteigen. Das heißt natürlich auch, dass wir die Ausbildungskapazitäten, die wir verdoppelt haben, noch weiter ausbauen müssen. Für uns sind vonseiten der Senatsverwaltung auch Themen, die über das Maßnahmenpaket hinausgehen, das wir hier schon vorgestellt haben, der Zugang in die Erzieherinnenbildung. Wir wollen einen breiteren Zugang haben, dass auch Schülerinnen mit MSA einen Zugang in die Ausbildung haben – der DaKS hat den Vorschlag unterbreitet in einem Positionspapier, „Sonstiges geeignetes Personal“ heißt der Fachbegriff, der im KitaFöG formuliert ist – und dass wir diesen Weg auch stärker in den Blick nehmen, denn die Fachkräfte sind schon im System, werden aber nicht anerkannt bzw. angerechnet. Darüber hinaus muss man eben weiterschauen.

Wir sind dabei, über unser Maßnahmenpaket, das wir schon vorgestellt haben, die Ideen der Institutionen aufzugreifen. Ich habe sie auch nach der Demo angesprochen, dass ich vor der Sommerpause auch noch einmal einlade und über diese Dinge mit den unterschiedlichen Akteuren diskutieren werde. Denn es wird nur gelingen, die Plätze so auszubauen, in dem Umfang, wie wir ihn uns vorgenommen haben, aber auch die Qualitätsstufen weiterzugehen, wenn wir an weiteren Stellschrauben drehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass hier ein großes Interesse herrscht, die nächsten Qualitätsstufen auszusetzen. Es wird nur gehen, Stellschrauben mit punktuellen Überbelegungen, weil die Lücke – – Wenn wir uns die Gutscheine anschauen, reden wir über eine Zahl von 2 000 bis 3 000 Plätzen, wo wir nicht wissen, ob die Gutscheine in dem Umfang eingelöst werden, aber davon gehen wir erst einmal aus. Es ist eine Lücke, die wir im Rahmen von mehreren Monaten haben, die wir überbrücken müssen, weil wir den Eltern auch gerecht werden wollen. Auf der einen Seite den Eltern, die in der Kita sind und auch den Erzieher/innen, die sagen: Wir wollen gerne, dass sich die Qualität weiter verbessert. Auf der anderen Seite haben wir natürlich auch eine Verantwortung den Eltern gegenüber, die noch keinen Kitaplatz haben, und diesen Spagat müssen wir gemeinsam hinkriegen und auch das Ganze – – Ich kann das nur unterstützen, was die Erzieherinnen – – Wir hatten das eben auch im Zusammenhang mit der Ganztagschule und den Forderungen. Ich unterstütze das vehement, dass es endlich an der Zeit ist, dass die Erzieher/innen mehr Geld verdienen. Wenn wir uns anschauen, was sich in den letzten Jahren verändert hat, dass sozusagen Bildungsarbeit seit vielen Jahren geleistet wird, und auch die Anforderungen an die Kita haben sich total verändert. Der erste Zuschlag vor anderthalb Jahren in der Tarifgemeinschaft der Länder kann nur ein erster Schritt sein. Es geht darum, die Lücke zwischen TVöD und TdL zu schließen, und das ist auch der Wunsch der Koalition. Das steht im Koalitionsvertrag. Ich finde, wir müssen auch auf Bundesebene darüber reden, dass es generell auch um eine andere tarifliche Eingruppierung geht. Das eine ist der Lückenschluss, das andere ist die tarifliche Eingruppierung, und da kann ich nur sagen, dass ich da auf der Seite der Erzieher/innen bin.

Ein anderes Thema sind die Sozialpädagogen. Die sehe ich da übrigens auch in dem Zusammenhang. Da muss sich auch weiterhin etwas verbessern. Der ganze Bereich der Sozialberufe, da wird sich das Land Berlin starkmachen. – Das erst einmal dazu. Ich bin ganz gespannt auf die Anregungen und die Themen, die von den Anzuhörenden angesprochen werden.

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Damit können wir übergehen in die Anhörung. Von meiner Seite aus von rechts nach links und bei der Beantwortung von links nach rechts. – Frau Schubert, Sie haben das Wort! Ich habe eine herzliche Bitte. Wir haben heute fünf Anzuhörende dort sitzen; das sind 25 Minuten, wenn sich jeder an die fünf Minuten hält, um die

wir Sie jedes Mal bitten. Dann haben Sie danach noch mal die Möglichkeit, auf die vielfältigen Fragen, die die Abgeordneten sich schon zurechtgelegt haben, detaillierter einzugehen. – Frau Schubert, bitte schön!

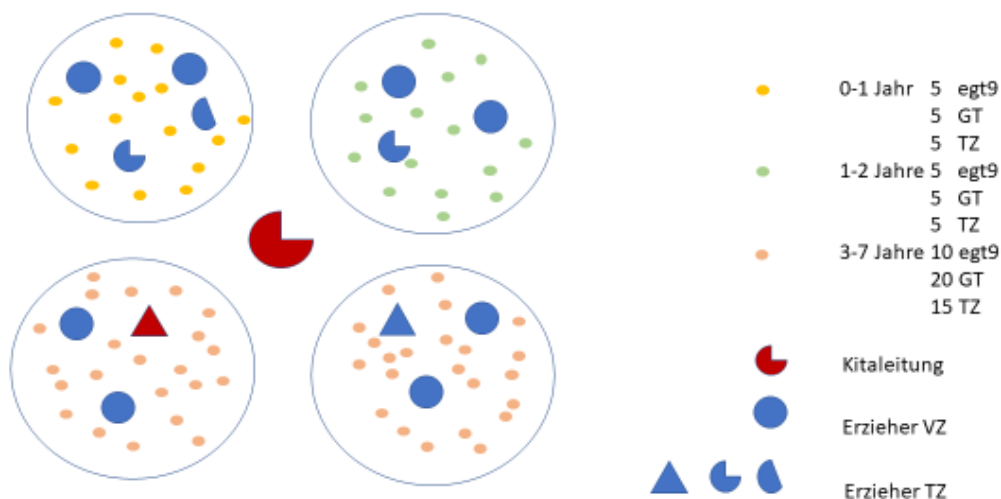
**Stefanie Schubert** (Spielraum Weißensee): Vielen Dank! – Darf ich meinen Antrag noch einbringen mit Frau König?

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Sie haben keinen Antrag, Sie haben eine Bitte! – Im Vorfeld bat Frau Schubert darum, sie hat Verstärkung mitgebracht, Ihre Kitaleiterin, Frau König, ob sie auch etwas dazu sagen könnte. Ich habe gesagt, ich stelle es gerne den Abgeordneten zur Entscheidung, aber nur unter der Prämisse, dass sie sich die fünf Minuten untereinander teilen. Das bedeutet, eine redet drei Minuten und die andere zwei oder jeweils zweieinhalb. Sind Sie damit einverstanden? – Gut, also Sie beide haben jetzt fünf Minuten, Frau Schubert. – Bitte schön!

**Stefanie Schubert** (Spielraum Weißensee): Wir reden ganz schnell. – Vielen Dank! – Mein Name ist Stefanie Schubert. Ich bin geschäftsführende Gesellschafterin der Spielraum. Wir vertreten 180 Kitaplätze in Berlin. Ich halte mich jetzt gar nicht mit langen Vorreden auf. Ich lade Sie ein, in meine Musterkita zu kommen, die hinter Frau Senatorin Scheeres an die Wand gestrahlt wird.

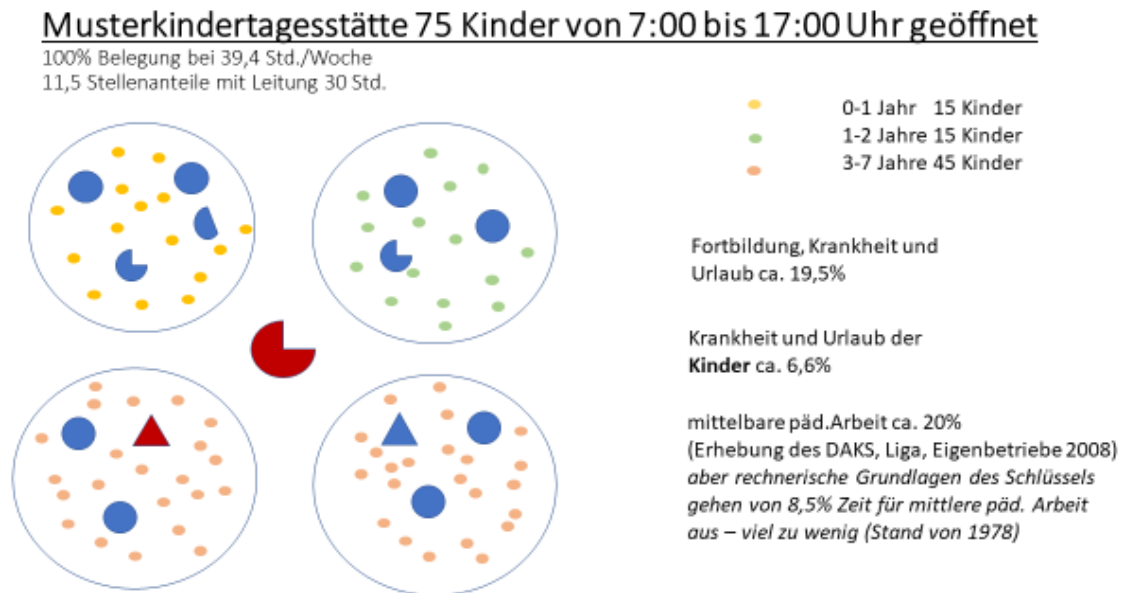
### Musterkindertagesstätte 75 Kinder von 7:00 bis 17:00 Uhr geöffnet

100% Belegung bei 39,4 Std./Woche  
11,5 Stellenanteile mit Leitung 30 Std.



Wir sehen hier eine 75-Kinder-Kita mit Öffnungszeiten von 7 bis 17 Uhr. Wir gehen davon aus, dass wir 100 Prozent unserer Stellen belegt haben. 11,5 Stellenanteile, sprich: 30 Stunden, verfallen auf die Leitung. Das ist der Dreiviertelkörper in der Mitte. Der andere Viertelkörper hängt in einer Gruppe. Wir haben hier 15 Kinder im Alter bis zu einem Jahr mit zwei Vollzeitkräften und zwei angepassten Teilzeiterziehern, 15 Kinder bis zwei Jahre mit zwei Vollzeit-, einem angepassten Teilzeiterzieher, 45 Kinder über drei mit insgesamt vier

Vollzeit- und zwei Teilzeiterziehern. Hier abgebildet sehen Sie die Kernzeit bis 9 bis 15 Uhr. Wir haben darauf verzichtet, die Randzeiten mit Einzelbesetzungen der Gruppen zu betrachten. Die Grafik zeigt auch keine kindbezogenen Zuschläge wie den I-Status, B und T, ndH oder Quartiersmanagement, und wir unterscheiden hier auch nicht zwischen Quereinsteigern und staatlich anerkannten Erziehern.



Was ich Ihnen zeigen möchte, ist: Wenn ich die Kita aufschließe, melden sich in der Regel 19,5 der Pädagogen krank, sind im Urlaub oder auf Fortbildung. Da passiert Folgendes: Es sind ein paar weniger geworden. Danach melden sich noch ein paar Kinder krank. Jetzt müssen Sie genau hingucken, weil es ganz klein ist. Merkt man kaum. Danach versuchen wir natürlich, dem Qualitätsanspruch, der uns allen so wichtig ist – er ist uns wirklich wichtig –, gerecht zu werden, und dafür haben der DaKS und die LIGA die Eigenbetriebe 2008 eine Erhebung gemacht, und die hat dazu geführt, dass sie auf ca. 20 Prozent mittelbare pädagogische Arbeit gekommen sind. Das wäre dann das, was wir noch haben.

## Musterkindertagesstätte 75 Kinder von 7:00 bis 17:00 Uhr geöffnet

100% Belegung bei 39,4 Std./Woche  
11,5 Stellenanteile mit Leitung 30 Std.

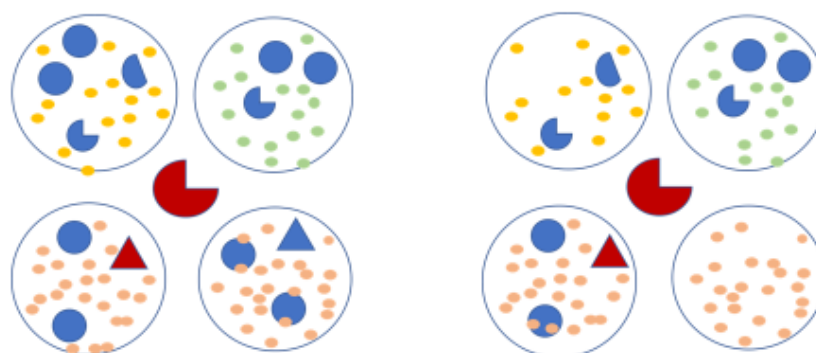
### • Was passiert in der Realität?

- Kürzung von mittelbarer pädagogischer Arbeit
- Einzelbesetzung in den Randzeiten, in größeren Einrichtungen Zusammenlegung von Gruppen
- Einschränkung der Öffnungszeit bei kleinen Einrichtungen
- Konzentration von Fehlzeiten der Kinder in den Schließzeiten
- Gratwanderung zwischen inhaltlichen Anforderungen/Ansprüchen und den Notwendigkeiten des Betriebsablaufs

In der Realität passiert Folgendes: Wir kürzen die mittelbare pädagogische Arbeit, was natürlich zu einer Qualitätsabsenkung führt. Wir haben Einzelbesetzungen in Randzeiten. In größeren Einrichtungen legen wir die Gruppen zusammen. Wir haben eine Einschränkung der Öffnungszeiten in kleineren Einrichtungen. Wir haben eine Konzentration von Fehlzeiten der Kinder in der Schließzeit, und wir befinden uns hier in einer Gratwanderung zwischen den inhaltlichen Anforderungen und der Notwendigkeit des Betriebsablaufes.

## Musterkindertagesstätte 75 Kinder von 7:00 bis 17:00 Uhr geöffnet

100% Belegung bei 39,4 Std./Woche  
11,5 Stellenanteile mit Leitung 30 Std.



**Theorie**

**Praxis**



Links ist das, was wir dem Senat melden, rechts ist das, was in unserer Kita tatsächlich da ist. Wir wären zufrieden, wenn wir rechts wiederbekommen würden. Im Moment ist es nicht so. Wir würden mit rechts klarkommen und würden damit unserem eigenen Anspruch, besonders dem des BBP gerecht werden. Für uns ist eine Qualitätsabsenkung nicht hinnehmbar, und für uns ist tatsächlich auch das Gehalt eine zentrale Stellschraube für die Fachkräftegewinnung, aber auch in der jetzigen Situation für die Fachkräfteerhaltung, und es würde zu einer deutlichen Aufwertung des Berufsfeldes führen.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Ich weiß, dass unter den Zuschauern einige sind, die die Tradition des Hauses kennen, dass wir keinen Beifall leisten. – Aber Sie waren sehr beispielhaft und haben die Messlatte jetzt hochgehängt. – Frau König, Sie haben die restlichen paar Minuten.

**Claudia König** (Kitaleiterin Spieltraum): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich heute sehr, hier sein zu dürfen. Ich bin Claudia König, habe selbst drei Kinder und liebe meinen Beruf. Mit 14 Jahren wusste ich, dass ich Erzieherin werden möchte. Damals wollten mich schon alle davon abhalten: Mach Abi und studiere! – Mein Entschluss stand fest, und ich bin Erzieherin geworden, nunmehr seit 16 Jahren, ein Beruf, den man aus Leidenschaft ausübt. In diesen 16 Jahren ist viel passiert. In meiner Ausbildung war vom Berliner Bildungsprogramm noch keine Rede. Als 2004 das Berliner Bildungsprogramm erschien, war ich begeistert. Aus eigenem Interesse beschäftigte ich mich viel damit. Damals war ich in der Behindertenhilfe tätig und brauchte das BBP für meine Arbeit gar nicht, hatte allerdings eine Tochter, die im Kindergarten war. Seit 2011 arbeite ich als Leitung im Spieltraum. Ich habe mich bewusst für den Träger entschieden, da sehr viel Wert auf Qualität gelegt und das BBP gelebt wird.

Aber was heißt Qualität in der Kita, und was bedeutet es, eine anerkannte Bildungsstätte zu sein? – Als Leitung beginnt meine Arbeitswoche am Sonntagnachmittag: Krankmeldungen lesen und organisieren. Montags transparent den Erziehern und Eltern die Informationen weitergeben, immer offen die Gefühle aller aufzunehmen und darauf einzugehen und trotz aller Schwierigkeiten, die sich im Alltag auftun, immer wieder die Mitarbeiter motivieren. An erster Stelle, und für mich als Leitung die größte Herausforderung, ist, alle auf die gleichen Rahmenbedingungen zu bekommen. Viele Ausgebildete haben das BBP nicht so intensiv behandelt, Quereinsteiger und Auszubildende kennen es gar nicht und Native Speaker haben zudem noch einen ganz anderen Hintergrund. Wenn wir Qualität haben möchten, müssen wir viel Zeit in Ausbildung und Weiterbildung investieren. Von den Anforderungen im BBP fühlen sich viele Pädagogen unter Druck gesetzt. Immer wieder kommt die gleiche Frage: Wann sollen wir das alles machen? Die Hauptaufgabe ist, individuell auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen und zu fördern. So zu arbeiten ist unberechenbar, und Aufgaben, die im Alltag erledigt werden sollten, werden oftmals verschoben.

Nach meinen Erfahrungen müssen wir zwischen drei Aufgaben, die die Pädagogen zu erledigen haben, unterscheiden. Zum einen die Arbeit mit den Kindern, Projektarbeit, dann die schriftlichen Arbeiten, Entwicklungsgespräche, Dokumentation, Sprachlerntagebücher und die Elternarbeit. Die Arbeit mit den Kindern und die Planung der Projekte lassen sich gut in den Tagesablauf integrieren. Für die zu verschriftlichenden Arbeiten benötigt man Ruhe, Raum und Zeit. Beides findet man nicht im Gruppenalltag. So räumt man Vor- und Nachbereitungszeit ein, aber auch in dieser kommt so viel dazwischen: Bilder, die noch ausgedruckt

werden müssen, ein Geburtstagsgeschenk besorgen oder der Kollege, der noch schnell einen Rat haben möchte. Unser Träger räumt sehr großzügig die Vor- und Nachbereitungszeit ein, aber natürlich kostet dieses Geld. Elternarbeit ist wohl der größte Zeitfresser. Wir schreiben im Spielraum Elternarbeit sehr groß und sehen Eltern als Erziehungspartner. Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Aushänge und auch Elternabende sind gut zu integrieren. Oftmals müssen wir aber auch Hilfen zur Erziehung geben. Da braucht es zwei bis drei Elterngespräche, bis alle Zweifel ausgelöscht sind, oder einen längeren Beobachtungszeitraum mit intensiver Dokumentation. Hilfestellung, gerade was Ämtergänge oder Förderzentren angeht, nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, und natürlich wollen wir gerade diesen Eltern, die Hilfe suchen oder brauchen, auch die Zeit geben. Aber woher nehmen? Immer wieder bekomme ich den Unmut meiner Pädagogen zu spüren. Sie möchten helfen, sich in Ruhe Zeit nehmen, wissen aber, dass sie in der Gruppe fehlen, und nicht wenige setzen sich in ihrer Freizeit noch mal hin.

Genauso schwierig und zeitaufwendig ist die Vernetzung und die Kooperation, da leider alle mit dem Problem „zu wenig Zeit“ zu kämpfen haben. Uns als Erzieherinnen ist es bewusst, dass wir eine Bildungsstätte sind, und wir versuchen in allen Bereichen, unter allen Bedingungen beste Qualität zu erbringen. Das kostet viel Kraft und jeden Tag Motivation. Wie lange kann ein Erzieher von der Leidenschaft zehren? Leider musste ich schon viele Erzieherinnen ziehen lassen, und so gut wie alle sind mit der gleichen Aussage gegangen: zu viel Verantwortung, zu viel Arbeit für zu wenig Geld. Also wird weiterstudiert.

Unsere Kita arbeitet bilingual, und wer könnte diese Sprache besser sprechen als ein Muttersprachler. Hier stehen wir vor dem nächsten Problem: Im anderen Land, manchmal reicht auch eine andere Stadt – gut ausgebildete Kräfte haben es hier nicht leicht, eine Anerkennung zu bekommen. Viele Anforderungen werden gestellt, die wieder einmal, wie sollte es anders sein, Zeit und auch Geld in Anspruch nehmen. Warum wird es Menschen, die Lust haben, mit Kindern zu arbeiten, so schwer gemacht? Warum wird der Beruf Erzieher so unlukrativ dargestellt?

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Auf diese Fragen gehen wir dann nachher gemeinsam ein. – Frau Stückler, bitte schön, Sie haben das Wort!

**Judith Stückler** (Katholische Kita St. Matthias): Vielen Dank! – Sehr verehrte Frau Vorsitzende! Frau Senatorin! Liebe Fraktion und liebe Gäste! Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen heute kurz etwas aus der Praxis berichten darf. Da schon einiges von meinen Vorrednerinnen gesagt worden ist und auch viele Themen bekannt sind, möchte ich Ihnen hier für mich wesentliche Dinge darlegen und ein paar Akzente setzen. Der Fachkräftemangel in den Berliner Kindertagesstätten ist bekannt. Deshalb sind wir heute hier. Für mich entsteht hier ein Kreislauf, den ich Ihnen kurz skizzieren möchte.

Den Kindern in den Einrichtungen fehlt das Fachpersonal. Den Kindern fehlen konstante, zuverlässige Bindungen. Die Eltern kommen gleich ins Spiel. Die Eltern kritisieren das. Die Eltern sind damit unzufrieden. Sie beschweren sich, nicht nur bei den Einrichtungen vor Ort, bei den Trägern bis hin zur Kitaaufsicht. Mir ist eine Beschwerde vom letzten Jahr aufgrund von Fachkräftemangel bekannt. Eltern haben ihre Beschwerde begründet und mitgeteilt, dass es um Kindeswohlgefährdung geht, weil die Fachkräfte in der Kindertagesstätte zu oft wechseln. Nebenbei beraten wir viel mehr Eltern und Familien als vorher. Die Elternberatung

nimmt einen ganz großen Teil – auch das wurde schon gesagt – ein, das ist aber überaus wichtig heute. – Dann kommen die Mitarbeiterinnen und das Team ins Spiel. Die Mitarbeiterinnen, die Erzieherinnen sind oft und auch lange krank, haben Fehlzeiten, sind auch unzufrieden mit dem fehlenden Personal, weil sich das Team immer wieder neu finden muss. Hier gibt es Teamcoachings, Fortbildungen dazu, und die Mitarbeiterinnen sind nicht mehr besonders motiviert. Wir wurden beispielsweise im letzten Jahr zum zweiten Mal extern evaluiert. Unsere Kindertagesstätte ist in Schöneberg, am Winterfeldtplatz. Die Mitarbeiterinnen, wie auch anderswo, wollen gerne viel tun, auf einem hohen Niveau arbeiten, aber wenn die Kollegen dazu fehlen, ist es kaum möglich.

Dieser Kreislauf muss unbedingt unterbrochen werden, und ich sehe an erster Stelle und auch im Austausch mit meinen Kolleginnen natürlich auf Platz 1, das erste Ziel, die Anhebung der Gehälter. Wir müssen über die Ausbildung sprechen, auch die berufsbegleitende Ausbildung. Hier läuft einiges nicht optimal. Ich möchte noch einschieben, dass viele Einrichtungen auch mit Zeitarbeitsfirmen arbeiten. Die Erfahrungen sind sehr unterschiedlich, aber auch hier gibt es so viele Anfragen und Angebote, dass Mitarbeiterinnen aus Zeitarbeitsfirmen ganz schnell wieder weg sind, wenn ihnen irgendetwas an der Einrichtung nicht gefällt. Beispielsweise müssen sie mal eine Gruppe wechseln, ruft die Firma am nächsten Tag an und sagt: Die Mitarbeiterin wird abgezogen. Ihr gefällt es nicht mehr bei Ihnen. – Auch hier müssen wir ganz vorsichtig, sensibel und behutsam mit den Mitarbeiter/inne/n arbeiten.

Zuletzt natürlich noch mal einen Blick auf die Leitungen: Die Freistellung der Leitung, egal, wie viele Kinder es sind, ist überaus wichtig. An der Leitung hängt vieles, und viele Ansprüche der Kindertagesstätte werden von der Leitung initiiert. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Ich freue mich auf Ihren Rückfragen.

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Vielen Dank, Frau Stückler! – Herr Großer, Sie haben das Wort! – Bitte schön!

**Heiko Großer** (Stiftung Pro Gemein Sinn): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung! – Ich möchte einen zweiten Aspekt in die Diskussion einbringen, nämlich die Frage von Erzieher/inne/n an Ganztagschulen. Ich glaube, das ist ein Aspekt, der manchmal etwas weniger beleuchtet wird, und ich spreche mich vehement dafür aus, dass Erzieher/innen, egal, in welcher Einrichtung sie arbeiten, ob Kita, ob Schule, ob Jugendhilfeeinrichtung, Anspruch auf gute Wertschätzung haben. – Mein Name ist Heiko Großer. Ich bin Bereichsleiter der Stiftung Pro Gemein Sinn für Netzwerk, spreche aber heute hier als koordinierender Erzieher der Gesundbrunnen-Grundschule. Ich bin dort Leiter eines 21-köpfigen Teams von Erzieher/inne/n, darunter vier Kollegen berufsbegleitend in der Ausbildung. Wir haben eine Schule mit 600 Schüler/inne/n, 28 Muttersprachen außer Deutsch. Wir betreuen 220 Kinder in unserer ergänzenden Förderung und Betreuung, das heißt, wir sind klassischer sozialer Brennpunkt, wie man das so schön formuliert.

Ich würde gerne die Frage unter vier Aspekten beleuchten, einmal die Frage Erzieher/innen im Gruppendienst, einmal die Frage Berufsbegleiter, dann die Frage Bonus oder Zuschläge für Schulen im sozialen Brennpunkt und nachher in ganz kleiner eigener Sache als koordinierender Erzieher. – Bei der Frage Erzieherinnen und Erzieher im Gruppendienst will ich gar nicht weit ausholen. Was sind die Eckdaten? – Wir sind an einer Schule. Die Kollegen arbeiten im Schichtdienst von 6 bis 18 Uhr. Die Kollegen arbeiten in allen Ferienzeiten, wo unsere

Lehrer/innen sich zurückziehen. Wir arbeiten also in großem Umfang an den Schulen und prägen damit auch die Schule. – Wir sind die Eckbedingungen in der Bezahlung? Wir sind eingestuft mit einer E 8, und da haben wir gleich das große Problem. Wir sind also an einem Ort, wo verschiedene pädagogische Professionen zusammenarbeiten. Ich möchte hier gleich vorwegschließen: Keine Erzieherin und kein Erzieher ist neidisch und gönnt den Lehrer/inne/n nicht Ihren wichtigen Beschluss, nämlich die E 13. Das gönnen wir allen, aber wir wollen darauf aufmerksam machen, dass dadurch an Schulen die Schere größer geworden ist, und über die Schere müssen wir reden und diskutieren.

Wir können uns vieles wünschen an der Schule als Gruppenerzieherinnen. Wir können uns kleinere Gruppen wünschen. Wir können uns weniger Bauarbeiten wünschen. Unsere Schule wird seit sechs Jahren im laufenden Betrieb saniert, das heißt, unsere Erstklässler entlassen wir jetzt aus unserer Schule nach sechs Jahren, und sie haben diese Schule nie ohne Baulärm, Bauschmutz und gesperrte Schulbereiche gesehen. So wird es auch noch weitergehen. Wir können uns viel wünschen. Was ich mir aber wünsche als Koordinierender: Ich verliere zunehmend Kolleg/inn/en nach Brandenburg. Ganz einfach: Wir fordern von allen, eine Stunde Fahrt in Berlin pro Strecke ist zumutbar, und dann sagen meine Kollegen: Ja, dann fahre ich die Stunde nach Brandenburg und kriege 300 Euro mehr für den gleichen Job. Das ist ein Punkt, den wir jetzt immens haben. Ich muss mich da verabschieden und hoffe, dass man da sehr schnell dreht, unabhängig von der Frage, dass E 8 nicht mehr zumutbar ist. Wir waren auf der Kitademo als Stiftung Pro Gemeinwohl und waren da mit E 10 unterwegs.

Die Frage der Berufsbegleitenden als zweiten Aspekt: Hier ist der Name schon falsch. Die berufsbegleitenden Kollegen sind nicht berufsbegleitend, sondern sie sind Quereinsteiger. Ich glaube, da haben wir genau das Problem. Wir haben zwei Gattungen von Quereinsteiger/inne/n an den Schulen, nämlich die Lehrer/innen, die sehr klar definiert sind: Was müssen sie leisten? Was sind die Voraussetzungen? Was kriegen sie? – E 13. Sie haben bezahlte Abminderungsstunden. Sie haben 17 Stunden Anwesenheit an den Schulen, und da setzen wir mal den/die quereinsteigende/n Erzieher/in dagegen. Die darf es sich aussuchen. Sie muss mindestens 20 Stunden arbeiten, darf aber auch 24 oder 26 oder 30. Das darf sie sich aussuchen. Sie erhält keine Bezahlung in der Abminderung. Sie erhält keine Abminderungsstunden, das heißt, neben diesen 20 Stunden, die meisten Kollegen entscheiden sich für 20 Stunden, muss sie oder er drei Tage an der Schule sein, hat dort seinen Unterricht, einschließlich Samstag, und geht mit sage und schreibe E 5 nach Hause. Das heißt, das sind am Monatsende vielleicht, wenn er Glück hat, 900 Euro für drei Jahre berufsbegleitend als voller Erzieher, denn die 20 Stunden werden als Schlüssel angerechnet. Der Kollege ist für mich voll einsetzbar in der Position eines Erziehers. So nennt man das.

Das ist also die größte Schere, die wir an der Schule haben, und hier müssen wir dringend Änderungen bekommen, weil die Motivation, diese Ausbildung zu machen, hoch ist. Die Schulen schießen wie Pilze aus dem Boden. Sie sind sofort belegt, aber die Kollegen brechen ab, weil sie sich diese Ausbildung nicht leisten können. Natürlich gucken Sie auch immer ein bisschen ins Lehrer/innen/zimmer und stellen fest: Der Kollege mit seinem Beruf hat es besser, 17 Stunden, E 13, und kriegt auch noch Abminderungsstunden. Also hier muss die Schraube gedreht werden.

Zur Zulage: Wir haben gestern sehr freudig gehört, dass die Zulage an sozialen Brennpunktschulen auch für Erzieher/innen gilt. Ich möchte ausdrücklich dafür danken, denn wir haben im Dezember schon angefangen, die Forderung zu stellen. 122 Erzieher/innen haben sich vor Ostern im offenen Brief dazu geäußert und gesagt: Wenn Zulagen am sozialen Brennpunkt, dann bitte für alle, also auch für Erzieher/innen. – Herzlichen Dank dafür, dass da jetzt eine Änderung kommt. Sie kommt bis jetzt ohne Zahlen, das heißt, wir werden warten, denn für uns stellen sich jetzt drei Fragen: Was kommt da auf uns zu? Welche Schulen werden denn jetzt sozialer Brennpunkt? Wir sind über 80 Prozent mit Lehrmittelbefreiung, es gibt welche über 70 Prozent. Wo wird es dann sein? Die Lehrer werden ihre Zulage bekommen. Was ist mit den Erziehern? Werden sie die gleiche Höhe bekommen? Werden sie weniger bekommen? Was ist mit den Erziehern staatlicher Trägerschaft? Was ist mit den Erziehern von freien Trägern? Wird es da Unterschiede geben? Wir warten gespannt auf die Entscheidung und auf die Zahlen, die vielleicht in Kürze erfolgen.

Letzter Punkt zu mir – koordinierender Erzieher: Das ist eine einfache Bitte. Ich bin nicht koordinierender Erzieher. Ich bin mittlerweile – das muss man einfach so sagen – Manager. Ich manage ein 21-köpfiges Team. Ich manage Dienstpläne. Ich manage Krankheitsvertretungen. Ich bin verantwortlich für das Konzept der ergänzenden Förderung und Bildung, das komplett in die Schule einfließt, also Qualitätsstandard der Schule wird. Ich manage das Essen. Ich muss alle zwei Jahre eine europaweite Ausschreibung für unseren Caterer steuern und noch vieles mehr. Mitte hat noch eine Besonderheit für uns als koordinierende Erzieher: Das Gutscheinamt in Mitte, also das Amt, wo die Hortanträge ankommen, hat den Publikumsverkehr vor über zwei Jahren eingestellt, das heißt, keine Mutter, kein Vater kann nach Mitte ins Bezirksamt gehen und sagen: Ich hätte hier gerne meinen Hortantrag abgegeben. Das läuft alles über uns, über die koordinierenden Erzieher an den Grundschulen in Mitte. Wir müssen seit Jahren alle Anträge einsammeln. Wir müssen sie begutachten. Wir müssen gucken: Sind die Gehaltsunterlagen vollständig? Kann das Ding vollständig eingereicht werden? Dann reichen wir es ein. Dann gibt es auch einen Gutschein. Auf einmal stellen wir fest: Oh, es ist der Höchstsatz ausgerufen, das heißt, wir müssen die Eltern wieder anschreiben. Wir brauchen ihre aktuellen Lohnunterlagen, Hartz-IV-Bescheide. Wir müssen uns da wiederum drum kümmern. Das heißt, dieser ganze Bereich geht zulasten der Koordinierenden, und das nimmt mir wirklich Zeit. Das nimmt uns Zeit für wichtigere Aufgaben. Schönstes Beispiel: Ein- bis zweimal die Woche, gerade jetzt für die Erstklässler, erreichen mich dann immer Anträge, da ist schon der Eingangsstempel des Bezirksamtes drauf, das heißt, die Eltern waren schon da mit allen Unterlagen, werden nach Hause geschickt: Gehen Sie bitte an die Schule zum koordinierenden Erzieher und reichen dort Ihre Unterlagen ein. – Das ist eine Belastung in Mitte, die wir nicht verstehen als koordinierende Erzieher, und ich glaube, sie ist auch einmalig in Berlin.

Schlusswort: Wir sind drei Professionen an Schulen. Wir wollen gemeinsam Qualität an der Schule leisten. Das geht nur, wenn wir gemeinsam arbeiten als Team, als Schulsozialarbeit, als Erzieher, als Lehrerin. Das wollen wir. Das ist unser Ziel, und wir bitten um Augenhöhe in der Wertschätzung. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Danke auch, Herr Großer! – Frau Janert, Sie haben das Wort! – Bitte schön!

**Kathrin Janert** (Evangelischer Kreisverband für Kitas in Berlin Mitte-Nord): Vielen herzlichen Dank! – Ich bin Kathrin Janert, Vorstand des Evangelischen Kitaverbands – das ist die Kurzform – Berlin Mitte-Nord, Trägerin von 32 Kitas. Sie haben schon viele Informationen bekommen und beschäftigen sich schon eine lange Zeit mit dem Fachkräftemangel. Ich würde Sie gerne auf eine Phantasiereise mitnehmen.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Ich bitte um Ruhe. Sogar ich habe Schwierigkeiten, Frau Janert von hier aus zu hören. – Bitte, lieben Kolleginnen und Kollegen!

**Kathrin Janert** (Evangelischer Kreisverband für Kitas in Berlin Mitte-Nord): Vielen Dank! – Ich möchte Sie auf eine Phantasiereise mitnehmen. Stellen Sie sich vor, dass Sie keinen ausreichenden Listenplatz bei der nächsten Wahl bekommen und sich beruflich neu orientieren müssen. Vielleicht wollten Sie ja immer schon etwas mit Kindern machen. Neustart wäre dann die berufsbegleitende Ausbildung, also Quereinstieg in Kitas. Als Abgeordnete oder dann ehemalige Abgeordnete bringen Sie zahlreiche Kompetenzen für diesen Beruf mit: Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz, Fähigkeit, sich schnell auf Themen und Arbeitssituationen einzustellen, Netzwerkarbeit. Seitens der Senatsverwaltung erhalten Sie sogar die Botschaft, dass Sie Retter der Kitakrise sind. Sie informieren sich auf [www.erzieher-werden-in-berlin.de](http://www.erzieher-werden-in-berlin.de) über die Zugangsvoraussetzungen. Sie haben Abitur? – Das reicht. Als Erstes suchen Sie sich eine Schule. Es ist richtig, dass in den letzten Jahren viele Ausbildungsplätze geschaffen wurden. Der Markt ist bunt, aber auch undurchsichtig in Bezug auf die Qualität der Ausbildung. Dann begeben Sie sich auf die schwierige Suche nach einer Kita. Nach der 20. Bewerbung haben Sie vielleicht Glück. Und dann kommt ihr erster Arbeitstag. Sie kommen voller Vorfreude und Tatendrang, vielleicht auch Unsicherheit in die Kita. Sie gehören zu dem Drittel der Quereinsteiger, das Problem ist nur, die anderen zwei Drittel fehlen vielleicht durch Krankheit. Also, Ihr erster Arbeitstag, keiner freut sich so richtig, dass Sie da sind. Sie erleben erschöpfte Erzieherinnen, übervolle Gruppen, weil wieder mehrere Erzieherinnen aufgrund des Belastungsdrucks krankheitsbedingt ausgefallen sind, und die, die noch da sind, geben alles, versuchen Tag für Tag den Anspruch, dass Kita eine Bildungseinrichtung ist, zu erfüllen, die allen Kindern Entwicklungsräume eröffnet und sie liebevoll begleitet. Sie haben als Quereinsteiger ganz am Anfang natürlich keine Erfahrung, werden aber vom ersten Tag an zu 100 Prozent auf den Personalschlüssel angerechnet. Die Stelle war früher ausschließlich pädagogischen Fachkräften vorbehalten. Damit sind natürlich Erwartungen an Sie verbunden, die Sie beim besten Willen nicht erfüllen können. Parallel haben Sie dann ihren ersten Schultag. Nach drei Tagen Ankommen in der Kita, zwei Tagen Schule in einer heterogenen Klasse, wo Sie auch auf 18-jährige Menschen treffen, die gerade ihre Sozialassistentenausbildung abgeschlossen haben und die viel lieber in die Vollzeitausbildung gegangen wären, wenn sie eben vergütet wäre, und da gehören sie auch eher hin. Im Laufe der Zeit stellen Sie fest, dass Theorie und Praxis nicht aufeinander abgestimmt sind, dass die notwendige Zeit für Anleitungen bei allen Mühen und finanzieller Untersetzung nicht kontinuierlich umgesetzt werden

kann und dass trotz Ihres Anrechnens auf den Personalschlüssel alle nicht kindbezogenen Tätigkeiten wie Elternabende, Entwicklungsgespräche, pädagogische Planung und Dokumentation die Erzieherinnen und pädagogischen Fachkräfte alleine machen müssen. Sie stellen fest, dass nach nur drei Tagen Arbeit in der Kita mit den regelmäßigen Unterbrechungen durch die Zeiten in der Schule ein wirklicher Beziehungsaufbau zu den Kindern kaum möglich ist und Sie auch nicht so richtig Teil des Teams werden können, und Sie leiden sicher unter der Dreifach- und Doppelbelastung mit einer 50-Stunden-Woche, die Ihnen kaum mehr Zeit lässt für Familie und Freizeit. Und wenn Sie dann an die Zukunft denken, fragen Sie sich, ob das zu erwartende Einkommen nach der Ausbildung ausreichend ist für Ihren Lebensunterhalt oder ob das, was Sie leisten, angemessen vergütet wird. Hoffentlich bekommen Sie seitens der Eltern und Kollegen ein positives Feedback, können sich an offenen und Ihnen vertrauten Kindern erfreuen, die Sie darin bestärken, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Aber vielleicht stellen Sie auch fest, dass alles in allem zwischen Wunschvorstellung und Praxisjob nicht Ihr Weg ist, und wie viele andere brechen Sie die Ausbildung ab oder kommen gar am Ende der Ausbildung nie im Beruf an. – Zusammengefasst die Forderung, ernsthaft zu überlegen, ob es eine vergütete Vollzeitausbildung gibt, um gerade auch junge Menschen für diesen Beruf zu begeistern, aber ihnen auch ein Leben außerhalb ihrer elterlichen Wohnung zu ermöglichen.

Die nächste Forderung ist, für Quereinsteiger das erste Jahr ohne Anrechnung auf den Personalschlüssel, das zweite Jahr zu 50 Prozent und gerne das dritte Jahr dann zu 100 Prozent auf den Personalschlüssel anzurechnen. Grundsätzlich gilt, dass der Beruf der Erzieherin eine umfängliche Aufwertung erfährt, und das bedeutet eine bessere Bezahlung und nicht eine prozentuale Anhebung des Tarifsystems, sondern eine komplette Neustrukturierung des gesamten Tarifsystems, sodass auch für andere Quereinsteiger, wir haben mehrere verschiedene Quereinsteigermodelle, es möglich ist, differenziert zu bezahlen, Kindheitspädagogen anders zu bezahlen, Menschen, die die Praxisanleitung übernehmen mit einer Zulage zu versehen und auch dort deutlich zu machen: Wir schätzen es, dass du diese Arbeit übernimmst.

Ich bin mir bewusst, dass diese Forderungen aktuell keine zusätzlichen Stellen schaffen, aber sie stellen die Weichen für die nächsten drei bis fünf Jahre, und wir werden das Fachkräfteproblem, das sage ich Ihnen gleich, auch noch in fünf bis zehn Jahren haben. Das werden wir nicht so einfach lösen. Aber jetzt können wir die Weichen stellen, dass es zumindest in drei Jahren besser ist.

Ein letztes Wort als Träger eines Kitaverbandes: Die Antwort der Senatsverwaltung, so kommt es bei mir zurzeit als Träger an, ist die Einführung des ISBJ-Moduls E und D, Personal. Das heißt, wir bekommen als Träger in genau dieser Situation, wo wir wirklich andere Themen haben, noch zusätzlichen Verwaltungsaufwand, indem wir Personal eingeben müssen, als ob wir Träger ansonsten nicht unsere Personalverwaltung im Griff haben. Das finde ich nicht das richtige Signal in dieser Situation und sollte wirklich ausgesetzt werden, und dann, wenn alle Probleme gelöst sind, können wir gerne darüber sprechen. – Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Ich bitte, das Applaudieren zu unterlassen. – Vielen Dank, Frau Janert! – Jetzt kehrt hier vorne auch Ruhe ein, dann können wir Frau Dombrowe auch Gehör geben. – Bitte schön, Frau Dombrowe, Sie haben das Wort!

**Krystina Dombrowe** (DRK Kreisverband Berlin Nord-Ost): Ganz herzlichen Dank! – Vielen Dank noch einmal für die Einladung! – Zuallererst möchte ich mich meinen Vorrednern anschließen. So wie meine Kollegen hier die derzeitige Situation in Berlin widerspiegeln, können wir es jederzeit und von jedermann überall in der Öffentlichkeit vernehmen, sei es durch die stattgefundene Elterndemo, den Brandbrief einer Mutter oder pädagogischer Fachkräfte und vielzählige Fachgespräche, in denen ich mich wiederfinde. In Vorbereitung auf diesen Termin habe ich mich intensiv mit meiner eigenen Rolle in der Berliner Bildungslandschaft auseinandergesetzt. Die Rolle einer Mutter mit einer dreijährigen Tochter als Kindergartenkind, zum Glück habe ich einen Kitaplatz, die Rolle der Kollegin, die um mich herum eine dauerhafte Überbelastung wahrnimmt, die Rolle der Fachberatung mit der Befürchtung des Qualitätsverlustes auf Kosten des Wohls der Kinder, die Rolle einer Trägervertreterin und mehrerer, die um die gute Bildung von Anfang an kämpft, die Rolle der Vertretung eines Dachverbandes mit Sicht, der Politik und ihrer Bestrebung. Ich habe mich entschieden, im Rahmen der Landes AG Kita Berlin, die sich vor Kurzem gegründet hat, aus der Sicht der Träger zu sprechen.

Im Bauwesen spricht man vom Träger, vom Erstglied, etwas zu halten. Aber was? – Der Träger in der Berliner Kitalandschaft hält den Bildungsauftrag aufrecht. In seiner Verantwortung nimmt er seine Pflicht für die ganzheitliche Bildung von Anfang an wahr und versucht, durch seine Handlungen keinen Schaden zu verursachen. Aus Sicht der Träger geht es hier um radikale Akzeptanz und die Verantwortung in ihren Händen. So wie Sie anfangs erwähnt haben, Frau Scheeres, auch im Hinblick auf die Änderung der punktuellen Überbelegung, sie als Lücke von nur mehreren Monaten zu bezeichnen. In der Vergangenheit haben wir gemeinsam mit Ihnen unsere Verantwortung geteilt und wahrgenommen. Gemeinsam haben wir Verbesserungen erreicht, sodass heute die Kindertagesstätte als Bildungseinrichtung in ganz Deutschland nicht mehr wegzudenken ist. Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen mittels ihrer Garantenstellung die Verantwortung für die frühkindliche Förderung, und sie sehen sich als familienergänzendes Angebot. Aber manchmal ist der Weg auch sehr kurvig. So sehen wir einige Ihrer Schritte der vergangenen Jahre, wie zum Beispiel die Veränderung im Einschulungsalter, den rechtlichen Kitaplatzanspruch, die Beitragsfreiheit, den Wegfall des Halbtagsplatzes aus der Sicht der Eltern zwar als Mehrgewinn, aber aus Sicht der Träger als weitere Ursache, neben dem demografischen Wandel, für die derzeitige Kitakrise.

Wie auch von den anderen Kollegen schon dargestellt, ist das Berufsbild der Erzieherin sehr vielfältig. Dies zeigt sich sowohl in der Ausbildung, aber auch in allen Bereichen der wiederkehrenden Arbeit. Durch Ihre Politik wurde die Kapazität der Auszubildenden wesentlich erhöht, und trotzdem haben wir nicht genügend Fachkräfte. Dies liegt an der geringen Attraktivität und Stellung des Bildes einer Erzieherin in der Berliner Bildungslandschaft. Die Belastung im Feld der pädagogischen Fachkraft ist gestiegen im Wandel der Zeit und in der Gesellschaft. Die pädagogische Fachkraft unterliegt hohen physischen Belastungsformen wie Lärm, Bücken, Heben, Umgang mit Gefahrenstoffen, nicht ergonomisches Sitzen und erhöhtes Infektionsrisiko, psychischen Belastungen wie die Verantwortung, die Aufsichtspflicht, Kindeswohlgefährdung, Personalmangel, Konflikte mit Personenberechtigten, Kinder mit verschiedensten Bedürfnissen bei ungünstigen Rahmenbedingungen und Angst vor Altersarmut. Alle diese Belastungsfaktoren sorgen für diese Unattraktivität. Hinzu kommen die minimalen Aufstiegschancen sowie die geringe Entlohnung im Sinne der Verantwortung der Gesellschaft. Die Steigerung des Realeinkommens in den vergangenen zehn Jahren lag bei rund 8 Prozent im Gehaltsrahmen des TV-L Berlin als pädagogische Fachkraft. Aktuell verdient



man als Berufseinsteiger 2 583 brutto bei Vollbeschäftigung mit 39,4 Stunden. Nach 15 Jahren, in Stufe 6, hat man dann ganze 3 680 Euro brutto. Das sind 697 Euro mehr. Schon allein in Brandenburg verdient eine pädagogische Fachkraft ohne Wartezeit 400 Euro mehr und dies trotz essentieller Grundsteinlegung für die Entwicklung eines Kindes und damit eines Individuums unserer Gesellschaft. Wir begrüßen Ihre Bestrebung, die Orientierung am TVöD und die damit einhergehende Aufwertung der gesellschaftlichen Stellung. Die Frage bleibt: Wann werden die jetzigen Fachkräfte dies spüren? Erfahrungen haben gezeigt, am Beispiel des Ost-West-Angleichts, die wir im letzten Jahr hatten, dass dafür 20 Jahre nötig waren. Wir benötigen wirkungsvolle kurzfristige Anreize, um den Berufsstand aufzuwerten, unser derzeitiges Personal zu erhalten und weitere Zuspitzungen zu verhindern. Vorhandene Ressourcen sehen wir in Leitungskräften, Teilzeitkräften und bei Aussteigern, wie sie im Fachkräftebarometer 2017 benannt werden. Dort wird benannt, dass diese Personallücke bis 2025 unter Berücksichtigung von Platzerweiterung, demografischen Prognosen, verbessertem Betreuungsschlüssel und Verrentung 329 000 Fachkräfte sind, und zwar in Gesamtdeutschland. Wir sehen hier dringenden Handlungsbedarf, um dem entgegenzuwirken, aus Ihrer Sicht radikale Akzeptanz gegenüber allen Beteiligten. Stehen Sie zu Ihren Versäumnissen, und lassen Sie uns gemeinsam nach schnelleren Lösungen suchen. Daher unsere Forderungen, Ausbildungskapazitäten weiter ausweiten und, was Frau Janert bereits benannt hat, Ausbildung spezialisieren, Zugänge zum Erzieherberuf erleichtern, MSA, Verbleiben im Beruf oder Rückkehr in den Beruf, wie es auch im Fachkräftebarometer benannt wird, durch bessere Bezahlung und Erhalt der bisherigen Standards, das heißt, es sollte kein Aussetzen und auch kein Absenken der Qualitätsstandards geben, da Berlin eine Vorreiterrolle für Deutschland erfüllt.

Abschmelzen des Eigenanteils von Trägern: Berlin hat hier die Möglichkeit, mit allen gemeinsam in ihrer Politik Richtlinienkompetenz zu entfalten, um klare, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir können so zukünftige Fachkräfte gewinnen und binden, neue Interessengruppen erschließen und auch den benötigten Platzausbau, von dem Sie immer wieder reden, vorantreiben. Unsere Bitte ist: Nehmen Sie alle mit an den Verhandlungstisch.

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Danke schön, Frau Dombrowe! – Bevor wir in die gemeinsame Aussprache gehen, noch eine Stellungnahme oder einleitend dazu durch die Staatssekretärin, Frau Klebba. – Bitte schön!

**Staatssekretärin Sigrid Klebba (SenBildJugFam):** Vielen Dank! – Wir haben uns hier auch noch einmal eingeklinkt, weil ich leider früher weg muss. Insofern würde ich gerne noch einmal darauf eingehen, was hier gesagt worden ist. Wir sind alle sehr froh, und alle haben darauf hingewiesen, dass wir eine Kita zu einer Bildungseinrichtung entwickeln konnten, denn genau das bringt die große Nachfrage nach Kitaplätzen in Berlin und ganz Deutschland. Das heißt, wäre es uns nicht gelungen, die Kita zu einer Bildungseinrichtung zu entwickeln, wäre es noch so, dass die Betreuungsquoten weit unter dem liegen, wie sie sich heute darstellen. Das ist ein Erfolg, und den sollte man auch im Sinne der Kitas und Jugendhilfe vorne anstellen, dass wir eine solche Situation haben.

Sie haben auf der Ausstattungsebene sehr viel gesagt, wie im Grunde aus Ihrer Sicht bei einem Menschen, der sich nicht mit den Tiefen beschäftigt hat, der Eindruck entstehen könnte, es ist eine katastrophale Situation. Wir haben vor zwei Jahren mit dem Kitabündnis über die Frage von Personalverbesserungen gesprochen. Wir haben darum gerungen: Wie soll das aussehen? Das hat dazu geführt, dass Ende vorletzten Jahres erhebliche Qualitätsverbesserungen

im KitaFöG beschlossen wurden. Das führte dazu, dass sich die Erzieher-Kind-Relation bei den Null- bis Dreijährigen erheblich verbessert hat und dieses sich bis 2019 weiter verbessern wird. Es gibt die Situation, dass auch der Leitungsschlüssel, sprich: die Frage, wann, ab welcher Größe eine Kitaleitung entweder vollständig oder anteilig freigestellt wird, sich sukzessive bis 2019 weiter verbessern wird und dann bei 1:90 angekommen sein wird.

Wir haben Ende letzten Jahres eine neue Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Berlin und der LIGA abgeschlossen, und alle ihre Träger sind über die Rahmenvereinbarung dort an die Beschlüsse gebunden. Das ist eine Rahmenvereinbarung, die 600 Millionen mehr in das System bringt und in der – das, was zuletzt angesprochen war – auch vereinbart worden ist, dass sukzessive der Eigenanteil abgeschmolzen wird und dass darüber hinaus sowohl die Personalanteile oder Personalkostenanteile als auch die Sachkostenanteile deutlich erhöht wurden. Dort sind auch Unterstützungssysteme für das, was wir berufsbegleitende Erzieher/innen nennen, aufgestockt worden im Kitabereich. Insofern sind die Dinge, die Sie angesprochen haben und wo wir uns völlig im Gleichklang sehen, die Frage der Würdigung des Erzieherinnenberufes und auch die Frage der Schließung von Lücken in den Tarifsystemen, ein Zustand, der aus unserer Sicht auch nicht tragbar ist. Das kann man nur historisch erklären, ist aber ansonsten nicht zu verstehen. Dennoch muss man auch da bei der Wahrheit bleiben. Es ist im Kitabereich jedenfalls nicht so, dass die Wanderungsbewegungen aufgrund der unterschiedlichen Tarifsysteme so wären, dass sie zulasten Berlins gehen, sondern der Saldo ist umgekehrt, denn wir haben in Brandenburg eine deutlich schlechtere Erzieher-Kind-Schlüssel-Relation als in Berlin. Insofern ist die Frage: Was macht einen guten Arbeitsplatz aus? – von vielen verschiedenen Seiten geprägt und muss auch so gesehen werden.

Die Frage der Eingruppierung – auch das hat Frau Senatorin gesagt – ist eine, die sich allerdings nicht ans Land Berlin richtet, sondern insgesamt eine Forderung an den Bund ist, dort die Frage Erziehungs- und Sozialdienste – die Pflegeberufe könnte man gleich mit nennen – und die Frage: Wie wird diese Frage bewertet? – das ist eine gesamtgesellschaftliche Frage in der Bundesrepublik.

Die Fachkräfte im Vergleich zu anderen Bundesländern. – Auch da können wir sagen, wir haben bis jetzt der Frage, wir wollen am Ende vollausgebildete Erzieherinnen in unseren Einrichtungen haben, sehr viel Bedeutung beigemessen. Wir haben bisher darauf verzichtet, Assistenzkräfte, Erziehungshelfer als regulären Teil in unser System aufzunehmen. Das haben andere Bundesländer. Da wird auch gar nicht weiter darüber gesprochen. Nein, wir wollten genau diese Frage zu den Bildungseinrichtungen sehr hoch halten. Das bedeutet allerdings, dass die berufsbegleitende Ausbildung ein richtiger Schwerpunkt sein muss und dass der zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausreichend ist. Man kann darüber reden – das haben Sie auch gemacht –: Welche Unterstützungssysteme brauche ich noch mehr für die Ausbildung? Da ist allerdings die Frage: Wenn wir dort zurückgehen würden, wie Frau Janert sagte, und erst einmal nicht anrechnen auf den Personalschlüssel, dann haben wir eine Situation, in der wir dem Rechtsanspruch nicht mehr gerecht werden können. Jetzt ist bei der Anhörung keine Institution einer Elternvertretung da, aber wir haben diese Auflage durch das Gericht bekommen, dass der Rechtsanspruch hoch und höher zu bewerten ist als die Frage: Wie ist die Ausstattung? Wenn wir an einer guten Ausbildung von Erziehungsfachkräften festhalten und Zeit benötigen, muss dort die Frage Kompromisswege gefunden werden. Das ist genau die Aufgabe der Stunde. Das ist die aktuelle Situation, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Natürlich spielt da die vergütete Vollzeitausbildung eine Rolle. Auch das ist eine Stellschraube,

an die man denken muss: die bessere Bezahlung, die Lückenschließung, die Eingruppierung. Ich bitte Sie wirklich, wenn Sie sagen, dass die Eingabe ins ISBJ für Sie eine solche Mehrarbeit bedeutet, dann entfernt uns das voneinander – jetzt nur als kleines Beispiel –, denn das trägt gerade dazu bei, dass wir etwas wissen über die Personalsituation und darauf reagieren können. Das ist nun schon gefordert, dass wir über ein System von 170 000 Plätzen natürlich wissen müssen und bei einer Vielfalt von Trägern dieses eine Systematik haben muss, mit der der Senat und auch das Parlament bewerten und beurteilen können: Wie muss sich die Situation weiterentwickeln? Dazu gehört in der Tat die Frage, dass wir über unsere IT-gestützten Programme dort eine gute Eingabesituation haben. Insofern ist das aus unserer Sicht ein wichtiger Punkt, den man eben nicht an bürokratischen Hemmnissen messen darf, sondern diese Gesamtsituation berichtet.

Jetzt noch einmal zu Ihnen im Ganztage: Über das, was Sie da beschrieben haben mit dem Zusammenspiel: Was muss der koordinierende Erzieher leisten im Vergleich zum Bezirksamt? – und Aufgaben, die auch von anderen schulischen Kräften erledigt werden können, muss man darüber sicherlich noch einmal sprechen. Aus meiner Sicht ist das nicht nachvollziehbar, warum solche Aufgaben einem/r koordinierenden Erzieher/in vollständig auferlegt werden.

Insgesamt bitte ich Sie aber, diese Frage der Fachkräftesituation wirklich unter diesem Gesichtspunkt zu sehen, dass wir dort auch einiges zu verlieren haben, in der jetzigen Situation, wo die Stadt schneller wächst als die Ausbildung der Fachkräfte, wenn wir dort sozusagen über Maximalforderungen sprechen und nicht uns dem zuwenden: Wie können wir das Spannungsfeld zwischen Anspruch auf einen Kitaplatz und einer guten Fachkräftesituation miteinander bewältigen? Aus Sicht des Senats ist das das Gebot der Stunde.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Bevor wir in die gemeinsame Aussprache gehen, Folgendes, weil unter den Anzuhörenden jetzt Wortmeldungen sind, zum Ablauf: Die Abgeordneten werden jetzt Fragen an Sie richten. Sie schreiben sie fleißig auf. Sie müssen nicht zu jeder Frage reden, Sie können sie auch untereinander aufteilen. Dann beantworten Sie die Fragen, und dann können Sie auch Ihre Handmeldung, die Sie jetzt haben, in Ihre Antwort einfließen lassen. Aber jetzt sind die Abgeordneten dran. – Als Ersten habe ich Herrn Fresdorf, bitte schön! – Ich muss ihn auch mal loben, oder. Nachdem jedes Mal der Kelch an ihm – – Mit dem Hinweis, dass man sich an die Redezeit halten soll. – Bitte schön, lieber Herr Kollege!

**Paul Fresdorf (FDP):** Liebe Frau Vorsitzende! Vielen Dank! – Vielen Dank für Ihre Vorträge, werte Anzuhörende! – Ich fand es sehr interessant, was Sie uns aus der Praxis berichtet haben. Ich finde es zum Teil sehr erschreckend, aber wir sollen nicht kommentieren, sondern Fragen stellen, daher meine Fragen. Was mich interessieren würde, gerade bei dem Thema Fachkräftegewinnung, ist: Wie sehen bei Ihnen die Rekrutierungsprozesse aus? Wie lange dauert es, bis Sie eine Stelle nachbesetzen können? Wie viele Bewerber/innen haben Sie auf eine Stelle, wenn Sie diese ausschreiben? Was für einen Zeithorizont muss ich insgesamt einplanen, um die Stelle aufzufüllen?

Dann haben wir gehört, dass die Finanzen auch ein großes Thema sind, dass Ihnen zum Teil die Spielräume in den Kindertagesstätten fehlen. Wie bewerten Sie das aktuelle Kitakostenblatt dahingehend, dass es Sie gut ausstattet? Wie würden Sie den Vorschlag bewerten, dass man gerade das Thema Mieten anders betrachtet als bisher, also nicht nur für die ganze Stadt

einen Mietensatz einrichtet, sondern zum Beispiel Cluster anlegt für bestimmte Mietlagen? – denn wir haben eine sehr vielfältige Stadt was die Mietlagen betrifft, aber nur einen Mietensatz für alle. Die Frage wäre: One size fits all – ist es das, was bei den Mieten funktioniert in Berlin, und würde Ihnen dieser finanzielle Spielraum vielleicht helfen, wenn Sie da eine Entlastung bekommen würden?

Eine weitere Frage wäre: Wir haben seit einiger Zeit vorgeschlagen, dass kaufmännische Mitarbeiter in den Kindertagesstätten die Leitungen entlasten, zum Beispiel auch bei der Eingabe von ISBJ-Tool, um dann mehr pädagogische Zeit für die Kinder zu gewinnen. Wie bewerten Sie diesen Vorschlag? – Ich danke Ihnen für Antworten schon jetzt!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Burkert-Eulitz! – Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich habe Fragen sowohl an die Senatsverwaltung als auch an Sie. Wir haben alle viele intensive Gespräche geführt, wie wir weitere Fachkräfte gewinnen können. Die Frage: Bessere Vergütung – da haben wir einen entsprechenden Antrag hier in dieses Haus eingebracht. Das ist auch nicht ganz so einfach, dass das Land Berlin das einfach so machen kann, sondern da gibt es gewisse Spielregeln auch im tariflichen System.

Es ist schon komisch, dass das Parlament sagt, sie wollen eigentlich Leute besser bezahlen, wenn es die Verhandler/innen von Gewerkschaften und Ländern nicht auf die Reihe kriegen. Das ist mir bis dato so noch nicht begegnet. Nichtsdestotrotz wollen wir das als Politik so machen.

Ich würde gerne noch mal an die Senatsverwaltung – – Bei den Quereinsteiger/inne/n, die Anrechnung auf den Personalschlüssel zu 100 Prozent – – Vielleicht können Sie noch mal, weil ich da neulich erst etwas gelernt habe, genau sagen, wie viele Stunden der Anwesenheit der Quereinsteigenden auf den Personalschlüssel angerechnet werden. Ich habe die Frage, was Sie insgesamt von den sonst geeigneten Fachkräften halten, die sozusagen auch von Menschen, die hier überlegen, wie weitere Personen für die Kita gewonnen werden können, wer das denn ist aus Ihrer Erfahrung.

Dann hätte ich an den Bereich Schule die Frage: Wie hoch ist denn eigentlich der Ausbildungsgrad, Quereinstiegsgrad, an den Berliner Schulen, was die Erzieher/innen/ausbildung angeht und auch weitere Bereiche wie Jugendhilfe, Soziales, wo überall Erzieher/innen arbeiten? Oder können Sie vielleicht auch meinen Eindruck, den ich in vielen Jahren gewonnen habe, dass im Grunde genommen die Kitas Hauptausbildungsort der Erzieher/innen sind und eigentlich den gesamten anderen Markt mit bedienen, also die Jugendarbeit usw. und so fort, ob es nicht da auch noch mal notwendig wäre, in diese Bereiche auch mal zu schauen, wie man da entsprechend die Ausbildung stärken kann, denn wir haben für den Bereich Schule zum Beispiel für die Erzieher/innen/ausbildung Anleitungsstunden zur Verfügung gestellt, und da würde mich interessieren, ob die Kapazitäten überhaupt vorhanden sind, die entsprechend auszufüllen.

Dann habe ich die Frage: MSA. Unter welchen Bedingungen würden Menschen, die den Abschluss MSA haben, aus Ihrer Sicht Kandidat/inn/en sein, in der Kita zu arbeiten und die Ausbildung zu machen? Könnte man da sozusagen verlängerte Vorpraktika machen? Auch die Frage der Vergütung während der Ausbildung, wenn also ein Quereinstieg mit E 5 bezahlt wird und dann Menschen mit Kindern beim Jobcenter aufstocken müssen, ist das nicht so das Attraktive. Da würde ich in Richtung Verwaltung fragen, warum es die E 5 ist und nicht – – Gibt es da auch tarifrechtliche Bedingungen, dass da nicht etwas möglich ist? Kann man da vielleicht auch Zuschläge zahlen? Das wären meine Fragen.

Die Frage: Aufstiegs-, Fortbildungs-, Förderungsgesetz, ob man da sozusagen das Meister-BAföG – – Ich weiß von Einzelfällen, die dann zwischendurch abgebrochen haben, weil das dann auf einmal nicht mehr gepasst hat, was man da tun müsste. Ich habe auch noch fünf andere Vorschläge, die man noch einmal prüfen muss, wie man weitere Menschen gewinnt. Die Frage von Aufwertung der Finanzierung ist hier nicht nur angekommen, sondern wird auch umgesetzt, aber das werden wir nicht morgen, sondern das hat sozusagen auf der Bundesebene und anderen Ebenen Tätigkeit notwendig, die im Grunde genommen nicht nur die Seite der Koalition betrifft, sondern insgesamt müssen auch andere Bundesländer dazu gebracht werden, bei den TV-L-Verhandlungen die Erzieher/innen in den Blick zu nehmen, die sonst über die Kommunen, über den TVöD, finanziert werden, sodass da auch eine gemeinsame Verantwortung ist, dass auch andere Bundesländer wie Baden-Württemberg, Bayern und so fort bei den nächsten Verhandlungen auch klarhaben, dass das Berliner Bestreben nach einer anderen Eingruppierung bzw. auch höheren Bezahlungen für die Menschen, die im sozialen Bereich tätig sind, dann tatsächlich auch angegangen wird.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Seidel, Sie haben das Wort!

**Katrin Seidel (LINKE):** Herzlichen Dank! – Herzlichen Dank auch an die Anzuhörenden für ihre Berichte! – Ich kann gleich da anschließen, wo Marianne Burkert-Eulitz eben aufgehört hat. Das ist natürlich, wie auch Frau Klebba betont hat, unser wichtigstes Anliegen, unsere nächste, richtig echte Stellschraube, an der man mal richtig was drehen kann an den Gehältern. Ich habe aber diesbezüglich auch an Sie alle im Grunde eine Frage. Wir sind in großer Anstrengung und heftigem Kontakt zu den zuständigen Gewerkschaften GEW und auch Verdi. Meine Frage an Sie wäre, um dort Überzeugungsarbeit zu leisten, denn das sind die Arbeitnehmervertreterinnen, die für uns dort verhandeln werden im nächsten Frühjahr, bei der TdL, ob Sie diesbezüglich auch Kontakte haben oder wie der Organisationsgrad in den jeweiligen Einrichtungen ist. Das wäre für mich sehr interessant.

Eine andere Frage habe ich noch zum Thema Krankenstände: Sie alle haben betont, dass das ein großes Problem ist. Ich habe das aus der Praxis, aus den Einrichtungen, die ich besucht habe, auch erlebt, und das ist natürlich unerträglich so. Das kann nicht sein. Das geht auf Kosten der Quereinsteigenden, die da sind. Das ist nicht gerade attraktiv. Nach dem, was Frau Janert gesagt hat, würde ich, nachdem die Legislatur zu Ende ist, mich bestimmt erst mal nicht als Quereinsteigende melden, aber Scherz beiseite. Wie hoch ist der durchschnittliche Krankenstand in Ihren Einrichtungen ungefähr? Das würde mich interessieren.

Eine andere Geschichte noch zum Thema Quereinstieg und Verbleib: Die Quereinsteigenden, die Sie in Ihren Einrichtungen haben oder gehabt haben, wie hoch ist die Verbleibsquote derer, die in Ihren Einrichtungen die Ausbildung gemacht haben? Wie viele gehen wieder weg? Wenn Sie das ungefähr sagen könnten, wäre das toll.

Einige Vorschläge zur Fachkräftegewinnung sind schon gemacht worden. Ich sehe im Quereinstieg eine große Chance. Wenn man das System noch verbessern könnte, wäre das sicherlich sehr hilfreich. Frau Stückler! Sie hatten nur so angedeutet, dass es da irgendwie hapert. Vielleicht möchten Sie, weil Ihr Schwerpunkt in Ihrem Redebeitrag ein anderer war, dazu auch noch etwas sagen, was Sie damit gemeint haben.

Etwas, was ich persönlich immer schwierig finde, ist die Frage Leiharbeit. Das ist auch als Stichwort gekommen. Mir ist berichtet worden anderenorts, dass zum Teil die Leiharbeitskräfte besser bezahlt werden als die Stammkräfte in den Einrichtungen und auch, dass die Leiharbeitsfirmen eine große finanzielle Belastung für die Träger sind. Meine Frage wäre: Was kostet so etwas? Können Sie etwas dazu sagen, was Leiharbeitskräfte verdienen und warum diese Menschen sich nicht regulär anstellen lassen in den Kitas und stattdessen in einer Leiharbeitsfirma arbeiten?

Zum Thema Wartelistensystem ISBJ Kita: Wenn man einen besseren Überblick und eine Transparenz im System haben will, dann ist es leider notwendig, diese Dokumentationsaufgaben zu machen. Da teile ich die Auffassung von Frau Klebba. Mich würde interessieren: Neben dem, dass Sie es – wie auch Frau Janert – als Belastung geschildert haben, kann ich auch nachvollziehen, nach dem, was Sie dazu gesagt haben; aber wie und in welchem Umfang wird in Ihren Einrichtungen mit ISBJ Kita gearbeitet? – denn ein anderes Problem, das wir haben, ist, wir wollen diesen Wartelistenwahnsinn stoppen und dem ein Ende machen. Auch hierfür

wäre die Antwort von Senatsseite, dass es mit dem ISBJ Kita die Möglichkeit gibt, wenn ein Kitaplatz vergeben ist, dass dieser dann von allen anderen Wartelisten herunterfliegt und wir tatsächlich dann mal einen realen Überblick bekommen könnten, wie groß die Platznot tatsächlich ist und wie viele Menschen auf welchen Wartelisten stehen, dass wir irgendwann einmal dahin kommen, dass nur noch ein Kind auf einer Warteliste steht, und wenn es den Platz bekommen hat, nicht mehr draufsteht. Wie ist das bei Ihnen in der Praxis? Arbeiten Sie damit? Wie finden Sie die Idee? – Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Herr Tabor, Sie haben das Wort! – Bitte!

**Tommy Tabor (AfD):** Sehr gerne! – Vielen Dank auch noch mal an die Anzuhörenden! – ich habe nur eine konkrete Frage an Frau Senatorin. Vor einigen Ausschüssen hatte ich die Frage gestellt: Wie hoch ist die Abwanderungsquote von Erziehern und Lehrern von Berlin nach Brandenburg aufgrund der Gehaltsstruktur und Verbeamtung bei den Lehrern? Sinngemäß haben Sie ungefähr geantwortet, dass es keine signifikanten Zahlen gibt. Es besteht kein Problem in diesem Bereich. So sinngemäß in etwa. Aus meiner Erfahrung heraus weiß ich, dass es eigentlich nicht so ist, und nun bestätigt das auch noch mal Herr Großer. Daher die Frage: Wie groß ist denn nun wirklich dieses Abwanderungsproblem, Frau Scheeres?

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Kühnemann-Grunow, bitte sehr!

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich nehme vor allen Dingen einen Appell sehr ernst, der heute an uns gerichtet wurde – auch noch mal meinen Dank an Sie alle, dass Sie hier so ausführlich berichtet haben –, dass Berlin auch ein Vorbild sein muss. Ich glaube, dass wir dem auch Rechnung tragen. Frau Klebba hat dankenswerterweise noch mal das Berliner Bildungsprogramm angesprochen, das Avantgarde ist. Andere Bundesländer sind gerade dabei, überhaupt, ähnlich dem Berliner Bildungsprogramm, solche Rahmenpläne einzuführen. Ich glaube auch, es ist noch mal deutlich geworden, mit den 600 Millionen Euro, die durch die neue Rahmenvereinbarung mehr in das System reingespült wurden, wie wichtig uns Kita ist, wie wichtig uns frühkindliche Bildung ist, auch das Abschmelzen des Eigenanteils. Aber wir sind leider in der Situation, dass wir durch den Rechtsanspruch und auch durch das Urteil des OVG in einer absoluten Zwicklage sind, weil das OVG da leider keine Ausnahme macht bzw. uns ganz klipp und klar sagt, dass die Versorgung mit einem Kitaplatz vor Qualität geht. Das ist leider so in Berlin, und das haben wir uns nicht ausgesucht.

Was ich mitnehme, ist, das sind aber Dinge, das hat Frau Seidel schon gesagt, vergütete Vollzeitausbildung ist eine Stellschraube, auch das Thema bessere Bezahlung. Das sind gerade die Punkte, die wir auf unsere Agenda gesetzt haben. Aber für die Situation, die wir gerade haben, und das wäre dann auch meine Frage an Sie: Wir haben verschiedene Stufen der Qualitätsverbesserung, die wir in der nächsten Zeit umsetzen wollen. Wir haben aber auch die Situation, dass wir punktuell überbelegen müssen. Wie ist da Ihr Ratschlag bzw. wie würden Sie in dem Punkt entscheiden? Dementsprechend auch noch mal dahingehend: Was können wir noch besser machen? Was können wir noch beachten, um letztendlich die Situation, wie sie gerade ist, sie ist schwierig, zu bewältigen?

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Als Nächste Frau Dr. Lasić, bitte!

**Dr. Maja Lasić (SPD):** Nur als Ergänzung zu Frau Kühnemann-Grunows spezifischer Frage zum Thema Erzieherinnen im Ganztags an Schulen: Danke auch für Ihre konkretere Nachfrage bezüglich der Brennpunktzulage. Die sind uns bekannt. Die müssen wir mitnehmen. Das sind sozusagen die Hausaufgaben, die wir im Parlament noch zu machen haben in der nächsten Zeit, um sie konkret beantworten zu können. – Ich habe eine konkrete Frage zu den koordinierenden Erziehern, zu unserem Spezifikum in Mitte. Haben Sie auch inhaltliche Bedenken bezüglich dieser – – Ich kann mir auch vorstellen, dass diese Bündelung der Hortanträge an Schulen durchaus inhaltlich auch sinnvoll ist, nur nicht so, wie wir das in Mitte machen, das ohne Ressourcen bereitzustellen, die Aufgabe, die jetzt hier delegiert wird, das heißt sozusagen: Sehen Sie es an sich kritisch, dass das an den Schulen stattfindet, oder geht es nur um Ressourcen, die Ihnen dafür nicht zur Verfügung gestellt wurden?

Die letzte Frage ist an Sie als koordinierender Erzieher in einem sozialen Brennpunkt. Wir werden einen Fachkräftemangel haben, sowohl im Bereich der Lehrkräfte als auch im Bereich der Erzieher. Der spezifische Blickwinkel als jemand, der für den Ganztags im Brennpunkt zuständig ist. Was werden beide Aspekte für Sie spezifisch heißen? – Vielen Dank!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Herr Simon, Sie haben das Wort! – Bitte!

**Roman Simon (CDU):** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich darf zuerst den Dank der CDU-Fraktion an alle Anzuhörenden richten, die sich hier so wunderbar, wie man gemerkt hat, vorbereitet und mit Verve vorgetragen und deutlich gemacht haben, dass es den Fachkräftemangel nicht geben wird, wie Frau Dr. Lasić gerade sagte, sondern den Fachkräftemangel gibt. Ich habe einige Fragen, wobei das meiste von den Kolleg/inn/en schon gefragt worden ist. – Frau König! Sie hatten problematisiert, dass es ein zu schwieriges Prozedere sei, ausländische Abschlüsse anerkennen zu lassen. Ich wollte mich erkundigen, ob sich das auf bestimmte Sprachen bezieht, womit Sie jetzt Erfahrungen haben, oder ob sich das im Prinzip durchzieht bei allen Dingen, mit denen Sie bisher konfrontiert worden sind.

Es ist thematisiert worden, dass die Fluktuation hoch sei. Da wollte ich mich erkundigen, ob das zugenommen hat bei Ihnen allen, sofern Sie das sagen können, in den Einrichtungen in den letzten Jahren.

Frau Schubert hatte am Anfang das Schöne auch an die Wand werfen lassen, dass es nicht nur Vollzeitstellen gibt, sondern auch Teilzeitbeschäftigte. Viele dieser Teilzeitbeschäftigten werden sicherlich gute Gründe dafür haben, Teilzeit arbeiten zu wollen. Ich wollte trotzdem an alle die Frage richten, ob Sie sich eventuell noch weitere Anreize vorstellen könnten. Wo müssten Anreize gesetzt werden, damit Teilzeitbeschäftigte möglichst Stunden erhöhen? Auch das würde den Fachkräftemangel mindern.

Frau Seidel hat es schon anklingen lassen in der Frage. Ich wollte es nur noch mal ein bisschen deutlicher formulieren, auch mit dem Risiko, dass es dann wiederholt wird. Frau Stückler hatte gesagt: Berufsbegleitende Ausbildung sei nicht optimal. Vielleicht an Sie und auch an alle anderen die Frage: Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial bei der berufsbegleitenden Ausbildung?

Zwei Fragen an den Senat: Bei der Anerkennung ausländischer Fachkräfte ist oft ein Problem, dass Unterlagen zu Beginn noch nicht vollständig sind und angefordert werden müssen und es



eine Weile dauert. Wenn die Unterlagen dann vollständig eingereicht sind, wollte ich mich erkundigen, wie lange im Regelfall ein solches Anerkennungsverfahren dauert, ob das von Land zu Land unterschiedlich ist oder wie auch immer von der Dauer her. Dann wollte ich mich auch erkundigen, was denn eigentlich in der Zwischenzeit passiert. Kann man nach Eingang eines vollständigen Antrags eigentlich schon beginnen, oder muss man abwarten, bis man den Bescheid dann hat? Ich wollte mich erkundigen, ob die zwei Module ISBJ, von denen Frau Janert gesprochen hat, dass die gerade neu verpflichtend eingeführt worden sind, verbunden worden sind mit Schulungsangeboten oder auch mit weiteren Dingen, die die Einrichtungen vielleicht eher in die Lage versetzen, das gut bewältigen zu können. – Herzlichen Dank!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Herr Wild, bitte! – Sie haben das Wort!

**Andreas Wild** (fraktionslos): Frau Vorsitzende, vielen Dank! – Zunächst eine Vorbemerkung an die Kollegin von den Linken: Die Zeitarbeit ist eine Beschäftigung wie jede andere auch, und wenn die Beschäftigten in der Zeitarbeit mehr verdienen als in den Entleihbetrieben, ist klar, warum die da arbeiten.

Für mich stellt es sich so dar, dass diese Schwierigkeit, geeignetes Personal zu finden, aus zwei Gründen resultiert. Einerseits der Beginn der Auswirkungen der demografischen Katastrophe, dass wir einfach zu wenig Nachwuchs haben, zumindest muttersprachlichen Nachwuchs, und andererseits, dass es im Erzieherbereich über die letzten 20, 30 Jahre eine stetige Akademisierung gegeben hat und ein Anheben der Ansprüche. Das kann man so machen, wenn das so gewollt ist, aber dann ist natürlich zwangsläufig klar, dass man die Entgelte anheben muss, sonst gibt es diese Konkurrenzsituation, wie Sie sie beschrieben haben. Da würde ich mich gerne der Kollegin von den Grünen anschließen, ob es eventuell eine Möglichkeit wäre, dass man für einen Teil des Personals die Anforderungen senkt, zum Beispiel mit Realschulabschluss, MSA, oder ob Sie glauben, dass dann das System der Erziehung, wie Sie das im Moment üben, zusammenbrechen würde. – Schönen Dank!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Bießmann, bitte schön!

**Jessica Bießmann** (AfD): Meine Frage richtet sich an Frau Janert und an den Senat. Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Plätze für die Teilzeitausbildung auszubauen? Bezüglich einer Erhöhung der Plätze für die Teilzeitausbildung sehen wir drei Probleme: Das erste Problem, wie Frau Janert schon sagte, ist, Auszubildende müssen auch angeleitet werden. Praxisanleitung kostet Arbeitszeit. Deshalb meine Frage an Frau Janert: Bis zu welchem Umfang könnten in der Praxis mehr Plätze für die Teilzeitausbildung geschaffen werden, und wo sehen Sie diesbezüglich Grenzen? – Das zweite Problem besteht in rechtlicher Hinsicht. Auszubildende können nur mit einem bestimmten Prozentteil auf den Personalschlüssel angerechnet werden. – Das dritte Problem betrifft die Ausbildungsplätze an den Erzieher Schulen. Hier müssten die Kapazitäten erhöht werden. Deshalb meine Frage an den Senat: Sehen Sie diesbezüglich Möglichkeiten, rechtliche Voraussetzungen anzupassen, und auch die Möglichkeit, die Kapazitäten an den Erzieher Schulen zu erhöhen?

Dann hätte ich auch noch mal etwas zum Krankmeldungsstand. Da hätte ich eine Frage an Frau Schubert. Sie haben gesagt, wenn ich Sie richtig verstanden habe anhand Ihres schönen

Prospekts an der Wand, dass das Auswirkungen auf die Öffnungszeiten in Ihrer Kita hat. Wie viel? Inwieweit schränkt Sie das ein? Wie reagieren die Kinder darauf?

Dann würde ich auch noch mal gerne auf den Punkt, den Frau Seidel schon angeführt hat, eingehen, in puncto Zeitarbeitsfirmen, an Frau Stückler. – Das ist auch eine hohe Belastung für Sie als Erzieher, wenn Sie stets und ständig mit neuem Personal konfrontiert werden und auch für die Kinder. Da würde mich interessieren: Wie gehen Sie damit um und auch die Kinder? – Danke schön!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Jetzt haben wir niemanden mehr auf der Redeliste. Ich denke, dass wir erst mit der Beantwortung durch den Senat anfangen, und dann sind Sie, werte Anzuhörende, dran. – Bitte schön, Frau Senatorin!

**Senatorin Sandra Scheeres (SenBildJugFam):** Ich würde mich jetzt nur auf die konkreten Fragen beziehen, denn Grundsätzliches haben wir ja schon gesagt. Da würden wir uns aufteilen. Ich würde erst einmal mit dem schulischen Teil beginnen, mit der Ganztagschule. Zum einen fand ich es sehr spannend, was Sie erzählt haben. Wir werden uns das in Mitte noch einmal genau angucken. Ich bin der Auffassung, dass ein koordinierender Erzieher eine andere Aufgabe hat, ob da irgendetwas outgesourct ist, ohne zusätzliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Ich finde es spannend, wie das da gehandhabt wird. Da werden wir auf jeden Fall hingucken. Da können Sie sich sicher sein.

Zu dem Thema der Ausbildungskapazitäten, Quereinstieg – ich glaube, das war Frau Burkert-Eulitz –, wie sich das von den Anzahlen da gestaltet. – Ich habe dieses Thema vor zwei Jahren mit unterschiedlichen Akteuren besprochen, denn man muss schon sagen, dass die berufsbegleitende Ausbildung schwerpunktmäßig in den Kitas stattfindet. Was ich finde, was nicht geht, ist, dass der Kitabereich ausbildet, und für den schulischen Bereich werden dann die Erzieher/innen aus der Ausbildung, wenn sie fertig sind, abgezogen. Deswegen habe ich da auch mit Personalräten und anderen darüber gesprochen. Wir haben jetzt einen Anstieg. Damals, als ich die erste Abfrage gemacht habe, waren 53 Leute in der berufsbegleitenden Ausbildung. Das finde ich minimal. Wir sehen da auf jeden Fall Ausbaupotenzial und bleiben da auch weiter dran vonseiten der Senatsverwaltung. Wir sind gerade aktuell auf 128. Da hat sich etwas getan. Meiner Meinung nach ist das absolut nicht ausreichend, denn ich finde, das ist ein wichtiger und richtiger Weg, auch in Schule auszubilden. Wir reden hier auch über Klebeeffekte. Wenn ich ein Interesse habe, mit älteren Kindern zu arbeiten, ist es doch für mich auch spannend, da die berufsbegleitende Ausbildung zu machen, um mich dann letztendlich da zu spezialisieren und dort auch hängenzubleiben. Diejenigen, die freien Träger – der Ganztags ist ja sehr unterschiedlich organisiert –, haben da dann auch etwas davon, wenn sie ausbilden, und da haben wir schon einen Einstieg, auch was die Anleitungsstunden angeht. Im Kitabereich haben wir jetzt bei den letzten Haushaltsberatungen mehrere Millionen Euro verhandelt. Das war auch ein Wunsch der Einrichtungen, dass die Erzieher/innen, die ausbilden, entlastet werden und Anleitungsstunden erhalten, im ersten Ausbildungsjahr drei Stunden die Woche, im zweiten zwei und im dritten eine. Das war uns sehr wichtig, und deswegen haben wir darauf auch eine Priorität bei den Haushaltsverhandlungen gelegt. Wir gehen jetzt gestuft im schulischen Bereich vor. Das wird sicherlich auch noch einmal Thema bei den nächsten Haushaltsberatungen, da weiter zu gehen, was den schulischen Bereich angeht.

Dann war die Frage, das hatte ich auch in meinem Eingangsstatement gesagt, da sind wir uns einig, nach einem breiteren Zugang in die Ausbildung. Das Thema MSA ist angesprochen worden. – Ich möchte das in Berlin umsetzen. Das ist nicht einfach. Da macht man nicht schnips. Da hängen viele Dinge dran. Das ist auch Thema in der Kultusministerkonferenz. Wir sind dabei. Ich weiß auch, dass viele Träger einen breiteren Zugang möchten. Wir haben auch entsprechende Fachgremien, wo wir die Sachen mit den Akteuren vor Ort diskutieren. Das muss in der Sozialpädagogischen Verordnung geändert werden, dass auch Menschen mit MSA einen Zugang in die Ausbildung bekommen. Da sitzen wir mit Hochdruck dran. Das möchten wir in die Umsetzung bringen.

Dann war das Thema der Älteren, die in Ausbildung sind, das AföG, das Ausbildungsförderungsgesetz. – Da hatten wir die Situation, dass die älteren Auszubildenden kein BAföG kriegen und dass das für sie eine total problematische Situation auch in der Ausbildung war. Wir haben eine Bundesratsinitiative eingebracht, weil wir das auf Bundesebene regeln müssen. Am Freitag ist die nächste Bundesratssitzung. Ich finde es sehr schade, was ich jetzt mitbekommen habe – wir sind in Abstimmung mit den Bundesländern –, dass die CDU-regierten Bundesländer einen Rückzug machen und wir deswegen wahrscheinlich nicht die Mehrheit kriegen. Vielleicht kann sich da ja noch irgendetwas tun. Ich finde das wichtig, wenn wir über einen breiteren Zugang reden. Es ist im Leben so, dass sich Menschen mit 30, 40 oder vielleicht auch 50 Jahren überlegen: Ich möchte noch mal etwas anderes machen. Ich möchte noch einmal umsatteln, weil ich festgestellt habe: Ja, mir macht das richtig Spaß, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. – Die können nicht ohne finanzielle Unterstützung in die Ausbildung gehen. Genauso teile ich das Thema der vergüteten Ausbildung. Ich habe als Senatorin in Berlin auf der Bundesebene eine Fachkräfteoffensive gestartet, wo genau diese Themen angesprochen worden sind: andere tarifliche Eingruppierung, vergütete Ausbildung. Das können wir nicht nur im Land Berlin regeln. Wir müssen das auf Bundesebene regeln, und das ist für uns Thema, auch für die Bundesministerin, die da auch in Gesprächen ist.

Dann noch zwei Fragestellungen der AfD: Das möchte ich noch einmal klarstellen. Ich habe nichts anderes gesagt, als das, was Frau Klebba heute gesagt hat zum Thema: Wie sind die Wanderbewegungen? – Es ist so, und die Zahlen haben wir, dass wir ein Plussaldo haben. Drei kommen von Brandenburg hierher, also Fachkräfte, die hier einpendeln, und einer geht nach Brandenburg. Nicht ohne Grund sind auch in Brandenburg gerade Demonstrationen. Die befinden sich aber auf einem ganz anderen Level. Dass man Kritik übt, dass wir Verbesserungsbedarf haben und die Belastungssituation sehen, keine Frage, sonst hätte es auch nicht die Demonstrationen der Eltern gegeben. Das sind alles unterschiedliche Interessenlagen der Menschen, die auf der Demo waren, was wir auch zur Kenntnis nehmen und in vielen Bereichen teilen und an den Themen arbeiten. Aber in Brandenburg geht es um ganz andere Sachen. In Brandenburg haben sie bei den Drei- bis Sechsjährigen einen Schlüssel von 1 : 11. Wir sind jetzt, und wir verbessern ja auch unsere Schlüssel, bei 1 : 9. In Brandenburg werden die Träger für sieben Stunden bezahlt. Wir haben ein sehr ausdifferenziertes Finanzierungssystem. Wir zahlen nicht sieben Stunden pauschal, sondern Ganztage und Erweiterung. Wir sind da viel weiter. Das ist eine ganz andere Situation in Brandenburg. Die diskutieren da und demonstrieren um ganz andere Themenfelder. Das müssen die in Brandenburg für sich klären, wie sie damit umgehen. Das ist auch eine gemischte Gemengelage, weil letztendlich natürlich auch die Eltern sagen: Das macht unseren Personalschlüssel noch mal schlechter, wenn bei den Trägern eine andere Finanzierung ist, weil die natürlich entsprechend auch mehr arbeiten. Wir haben unsere eigenen Themen hier in Berlin, mit denen wir uns auseinandersetzen müs-

sen und nehmen das auch sehr ernst, was hier angesprochen worden ist vonseiten der Anzuhörenden oder auch der Eltern, mit denen ich übrigens regelmäßig in Gesprächen bin. Übrigens bin ich auch oft in Kindertageseinrichtungen und greife dort Punkte auf, die auch enthalten sind in unserem Maßnahmenpaket, zum Beispiel, dass mir Kitaleitungen gesagt haben, sie möchten mit multiprofessionellen Teams arbeiten, sozusagen auch mit anderen Berufsgruppen, und das ermöglichen wir.

Die Anrechnung – wie ist das mit dem Quereinstieg? – Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, weil jetzt so pauschal gesagt wird: Nein, Überbelegungen gehen überhaupt nicht. – Wir haben eben deutlich gemacht, dass wir nicht drumherum kommen, dass wir da auch eine ganz klare Aussage haben vonseiten des Verwaltungsgerichts, dass wir den Rechtsanspruch ermöglichen müssen in unserem Rahmen. Und ich sagen Ihnen, mir macht das auch überhaupt keinen Spaß, dass wir darüber reden müssen. Ich stelle das jetzt mal ins Verhältnis. Ich möchte auch noch einmal ansprechen, worum es hier im Generellen geht und was ich nicht möchte. – Wir haben 170 000 Kitaplätze. Wir haben 214 Überbelegungen sozusagen genehmigt. Über 214 Überbelegungen reden wir hier gerade.

Man muss sich schon entscheiden, und da bin ich auch ganz gespannt, was Sie dazu sagen. Ich möchte weiter den Pfad der Qualitätsverbesserung gehen. Ich möchte die Qualitätsverbesserung nicht aussetzen. Wenn ich das ins Verhältnis setze zu den Überbelegungen – – Also Qualitätsverbesserungen aussetzen heißt, dass wir nicht den Weg kleinerer Gruppen weitergehen und dass das in der Breite für alle eine stärkere Belastung ist. Darum geht es. Mir macht das wirklich keinen Spaß. Wir müssen den Spagat hinkriegen, weiter den Weg der Qualitätsverbesserung zu gehen, massiv die Ausbildungskapazitäten auszuweiten. Das war auch noch mal eine Fragestellung. Ich bin der Überzeugung, wenn wir diese MSA-Linie gehen, dass wir mehr Menschen haben. Ich weiß, dass es viele Menschen gibt, die Interesse an dem Beruf haben, aber wo der Zugang nicht ermöglicht werden kann, weil sie kein Abitur haben. Ich glaube schon, dass wir hier auch mehr Personen haben, die die Ausbildung absolvieren wollen. Das wird mit sich bringen – da bin ich mir ganz sicher, ich kenne die freien Träger, und ich weiß auch, wie viele Fachschulen ich in den letzten Jahren genehmigt habe und wie die Situation auch an unseren öffentlichen Schulen ist –, dass sich dadurch automatisch die Kapazitäten ausweiten werden.

Was ich sehr ernst nehme und was ich auch sehe – das haben Sie, glaube ich, angesprochen, Frau Janert –, ist das Thema der Qualität der Ausbildung. Nicht ohne Grund haben wir die Aufsicht auch gerade bei den beruflichen Schulen ausgeweitet, dass wir da Personal eingesetzt haben. Ich habe auch mit den freien Trägern – ich sitze jedes Jahr im Dezember mit den Privatschulen zusammen – genau dieses Thema angesprochen, weil ich es nämlich sehe. Die Qualität in der Ausbildung und auch die Kontrolle werden für uns in den nächsten Jahren ein Thema sein, denn ich sehe es genauso. Es gibt freie Träger, die bilden top aus, auf einem hohen Niveau, und andere, was ich mitbekomme, sind nicht auf diesem Level, und das müssen wir uns angucken. Natürlich geht es auch, wenn wir über Qualität in den Einrichtungen – – Wenn wir fitte Erzieher/innen haben wollen, muss sich das natürlich auch in der Ausbildung letztendlich widerspiegeln.

Was bedeutet 100 Prozent Anrechnung im Quereinstieg? – war noch eine Frage. Die würde ich an Frau Fusan weitergeben.

**Kirstin Fusan (SBJF):** Ich glaube, da gibt es an der einen oder anderen Stelle, zumindest bei den nicht direkt Beteiligten, durchaus Irritationen. Diese hundertprozentige Anerkennung bei Quereinsteigenden auf den Personalschlüssel bedeutet, dass sie mit der Stundenanzahl, die sie in der Kita erarbeiten, das sind mindestens 20, maximal 28 Stunden, auf den Personalschlüssel angerechnet werden, also nur die tatsächlichen Stunden bedeuten dann 100 Prozent. Uns erreichen immer wieder Fragen: Die können doch nicht nur 28 Stunden arbeiten und werden mit 40 Stunden voll angerechnet. – So ist es nicht. Da an der Stelle noch einmal die eindrückliche Klarheit: Nur mit den tatsächlichen Stunden, die sie in der Kita sind, werden sie auf den Schlüssel anerkannt.

**Vorsitzende Emine Demirbükten-Wegner:** Jetzt sind Sie dran. Sie brauchen sich nicht mehr zu melden, Frau Dombrowe. Sie haben auch als Erste das Wort. – Bitte schön!

**Krystina Dombrowe (DRK Kreisverband Berlin Nord-Ost):** Ganz herzlichen Dank! – Da waren ganz viele Fragen, und es gibt viele Antworten. Vor allen Dingen hat mich eine Frage besonders interessiert, und zwar: Wie können wir das verbessern? Wie können wir das ändern? – ob wir Vorschläge haben. – Ich finde es immer wieder interessant, wenn wir hören:

Wir haben die Ausbildungskapazität erhöht. Jetzt im August werden Auszubildende abschließen, also es werden sozusagen Erzieher kommen. Wie viele kommen da? Und wenn da nur 500 in Kitas gehen, hätten wir 4 500 Plätze belegt bei nur einem Schlüssel von 1 : 5. Eigenartigerweise wissen wir als Träger aber schon, dass das nicht passieren wird, weil: Wir haben vorhin eingehend gezeigt, wie die Musterkita aussieht. Ein Grund dafür ist ebenfalls die Anrechnung des Quereinstiegs, weil, wie Frau Fusan schon gesagt hat, das pro Woche ist, das heißt, Realität ist: Der Auszubildende ist drei Tage pro Woche da, zwei Tage nicht, das heißt, alle anderen federn das Montag, Dienstag, Mittwoch ab, Donnerstag, Freitag fehlt er, da machen es alle anderen, aber pro Woche wird angerechnet.

Es kam auch die Frage, ob es Entlastung durch kaufmännische Mitarbeiter geben könnte im Bereich der Kitaverwaltung. – Natürlich wäre das eine Entlastung für die Kitaverwaltung, aber wenn wir mal ganz ehrlich sind, heißt das nicht unbedingt, dass mehr Betreuungsstunden kommen, denn die Kitaleitung könnte sich dann endlich um die Mitarbeiterentwicklung kümmern. Das liegt derzeit brach, weil sie einen so hohen verwalterischen Aufwand hat.

Ich war sehr erstaunt, Frau Scheeres, dass Sie von Qualitätsverbesserung aussetzen gesprochen haben. – Wir haben genau das Gegenteil gefordert. Wir wollten an dem, was als Mindeststandard im Moment schon herrscht, gerne festhalten und möchten das nicht aussetzen, sondern wir wollen die Verbesserung. Aber es verwundert uns dann natürlich, wenn wir hören, dass es Brennpunktzulagen an Schulen gibt für Erzieher. Wo sind die Brennpunktzulagen für Erzieher in der derzeitigen Situation? – weil, es ist derzeit eine Brennpunktzulage nötig, um die Fachkräfte zu bekommen. Das wäre zum Beispiel eine Möglichkeit, zur besseren Aktivität im Erzieherberuf zu kommen oder zu bleiben.

Dann wurde gefragt, wie die Situation derzeit ist, wenn man eine Stelle ausschreibt. – Das kann ich Ihnen ganz genau erzählen. Wir haben eine neue Kindertagesstätte im Bezirk Lichtenberg aufgemacht, in Karlshorst. Normalerweise hätten wir 150 Plätze. Wir können aber nicht belegen, weil wir niemanden finden. Wir haben jetzt seit einem Dreivierteljahr ausgeschrieben. Wir hatten anfangs sehr gute Bewerbungen und auch viele Bewerber, die da waren, aber derzeit ist es so: Es bewirbt sich niemand, nicht einer. Und dann können Sie sich fragen, warum das so ist. Wo sind die Auszubildenden? Das liegt nicht daran, dass wir früher Schwierigkeiten hatten oder dass wir nicht genügend geworben haben. Wir nutzen, genau wie andere, die Quellen, die wir nutzen können, denn wir sind auch daran interessiert, zu belegen, da wir da einen sehr hohen Mietpreis haben, den wir voll zahlen müssen.

Anleitungsstunden sind auch ein Thema. – Natürlich begrüßen wir es, dass wir Anleitungsstunden haben, aber das sowieso schon überlastete Personal – – Wenn wir keins haben, dann kann es auch nicht anleiten. Dann leidet im Grunde genommen die Ausbildung wieder darunter. Und wenn ich höre, dass das Fachkräftegebot in Berlin gehalten wird, jeder Auszubildende, der ab dem ersten Tag auf den Personalschlüssel angerechnet wird, unterbindet das Fachkräftegebot, denn er ist noch gar keine Fachkraft. Wir begrüßen es, wenn es weitere Zugänge zur Erzieherausbildung gibt, also Ausbildung, MSA, und finden es toll, dass das auf den Weg gebracht wird, auch wenn nicht jeder Träger das für sich nutzen würde. Auch wichtig finden wir das Ausbildungsförderungsgesetz, aber da wurde auch schon die Erweiterung gemacht, dass es nicht mehr als Modellprojekt gilt, dass das Arbeitsamt das fördert, sondern dass das jetzt eine dauerhafte Variante ist.

Es war die Frage zum Kontakt zu Gewerkschaften: Natürlich besteht der Kontakt zu Gewerkschaften, und natürlich besprechen wir das auch mit denen, aber ich glaube, dass Erzieher derzeit andere Probleme haben. Sie sind auch nicht hauptsächlich auf die Straße gegangen an dem Samstag, wo die Demo war, sie sind einfach überlastet. Sie sind an der Grenze. Wir müssen uns natürlich schon fragen: Was passiert im August, wenn wir das nicht machen können? Ist es dann immer noch eine punktuelle Überbelegung, oder reden wir von einer dauerhaften Überbelegung? Was tut Berlin dann, wenn wir das nicht können?

Hohe Fluktuation: Wir als Träger können das nicht sagen. Wir haben keine hohe Fluktuation. Wir kannten bis vor anderthalb Jahren das Problem gar nicht und waren sehr überrascht, als es uns überrollte. Ich hatte gesagt, wir haben eine neue Einrichtung aufgemacht, letztes Jahr im Oktober. Wir können die nicht belegen, weil wir kein Personal finden, aber davor hatten wir das Problem nicht.

Dann wurde noch die Leiharbeit angesprochen. – Ja, das ist klar, wenn die mehr verdienen, dann gehen die auch hin. Aber ganz ehrlich: Kleinere Träger können es sich nicht leisten, 32 bis 45 Euro pro Stunde für Leiharbeit zu bezahlen. – Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Wir machen weiter mit Frau Janert. – Bitte schön!

**Kathrin Janert** (Evangelischer Kreisverband für Kitas in Berlin Mitte-Nord): Vielen Dank! – Ich habe mich gerade auch bei den Ausführungen von Ihnen, Frau Scheeres, noch mal gefragt: Was brauchen gerade die Erzieher/innen, die tagtäglich ihren Job da draußen in den Kitas tun? – Ich glaube, was sie brauchen, ist Ehrlichkeit und auch die Verantwortungsübernahme und eine Entschuldigung, dass seitens der Senatsverwaltung vieles nicht frühzeitig erkannt wurde, dass jetzt wirklich mal an der Stelle gesagt wird: Ja, wir haben ein Problem, und es tut uns leid, dass wir nicht alles getan haben, um alles vorher in die Gänge zu bringen. Ich glaube, das wäre ein ganz wichtiges Signal für die Erzieher/innen, dass sie sich ernst genommen fühlen. Ich habe gerade auch wieder den Eindruck gehabt, die Schilderungen, die wir hier geleistet oder Ihnen mitgegeben haben, dass das nicht ernst genommen wird, dass wir eine Wahnsinnsüberlastung in den Einrichtungen haben.

Die Frage war nach den Krankenständen: Wir haben 25 plus durchschnittlich bei den Mitarbeitenden, und gerade auch Mitarbeitenden, die voller Herzblut die ganzen Jahre da waren, brechen jetzt auch zusammen. Das wollte ich eingangs sagen, weil es mir wirklich wichtig war.

In Bezug auf die Überbelegung: Auch da habe ich als Träger den Eindruck, der schon eine ganze Weile in diesem Arbeitsfeld ist, dass es immer irgendwie ein bisschen ein Ausspielen ist, der Platzbedarf, den wir genauso sehen, denn wir haben die Eltern tagtäglich vor Ort, und das Fachkräfteproblem. Wir kriegen aber beides nicht miteinander aufgewiegelt an den Stellen, denn es gibt da keine Lösung. Überbelegung gerne dort, wo wir noch ausreichend Personal haben. Da bin ich gerne bereit. Auch da haben wir Betriebsurlaubserhöhung beantragt. Wir bauen nach wie vor neue Kitas usw. Aber da, wo ich das nicht habe, ist auch das weitere Kind, und wenn es nur eins ist oder zwei sind, dann zu viel. Wir unterstützen das, aber nicht, um der Senatsverwaltung einen Gefallen zu tun, sondern um die Eltern an den Stellen auch mit neuen Kitaplätzen zu versorgen.

Es gab auch noch die Frage nach dem Wartelistensystem. – Ich glaube, da hatten Sie mich missverstanden. Wir haben nichts gegen das bisherige ISBJ, sondern es kommt ein zusätzliches Modul, wo quasi – wir haben insgesamt 470 pädagogische Mitarbeiterinnen – meine Personalleitung aufgefordert ist, alle Personaldaten in das ISBJ-Modul einzutragen, also wie ist sie teilzeitbeschäftigt, und dieses auch monatlich anzupassen. Es ist nun einmal so, wir haben diese Kitafinanzierung, die eine monatliche Anpassung des Personals erfordert. Sie hat dann nicht mehr die Zeit, quasi auf Vorstellungsgespräche zu reagieren, wenn eine Bewerbung kommt oder sich auch um Vertretungskräfte in Notfällen zu kümmern. Ich will nicht missverstanden werden. Ich habe nichts gegen dieses Modul. Ich halte es nur gerade zurzeit nicht für das richtige Signal.

Dann die Frage zum Organisationsgrad in den Gewerkschaften: Ich finde ihn erschreckend gering. Das sage ich auch als Arbeitgeber. Ich würde mir eine größere Organisation an der Stelle wünschen.

Ihre Frage war noch ganz konkret zum Verbleib von Mitarbeiter/inne/n, die die berufsbegleitende Ausbildung abgeschlossen haben. – Wir haben eine Statistik gemacht. In den ersten zwei Jahren ist das noch relativ gut, aber nach zwei Jahren verlieren wir häufig die Menschen, die die berufsbegleitende Ausbildung gemacht haben. Die gehen dann in den Schulbereich oder in die Jugendhilfe usw.

Sonstige Fachkräfte war auch noch eine Frage. – Ich finde Vielfalt grundsätzlich gut. Wir müssen aber immer ganz genau abwägen, ob jetzt wirklich diese multiprofessionellen Teams – – Wenn wir jetzt in den Austausch treten würden, was jeder darunter versteht, hätten wir wahrscheinlich mindestens 10 oder 20 Varianten. Wichtig ist an der Stelle, dass wir das nicht überstrapazieren, sondern immer die jeweilige Einrichtung angucken: Was haben wir dort für Mitarbeitende? Ist die Kitaleitung auch wirklich gut in der Lage, diese multiprofessionellen Teams zu begleiten? Auch dafür braucht es erst einmal Ausbildungskapazitäten, denn das ist nicht mal eben kurz gemacht, mit dieser Vielfalt an den Stellen klarzukommen, unterschiedliche Stellenbeschreibungen zu haben und unterschiedliche Aufgabenbeschreibungen.

Bezogen auf den MSA: Auch da will ich mich überhaupt nicht versperren, dass der MSA eine Zugangsvoraussetzung sein kann. Mich wundert nur, dass wir vor ungefähr fünf, sechs, sieben Jahren über eine Akademisierung des Erzieherberufs geredet haben. Irgendwie finde ich diesen Spagat jetzt gerade ein bisschen schwer in meinem Kopf. Wir wollten eigentlich eine Verbesserung der Zugangsvoraussetzungen und auch dieses Erzieherberufs und gehen jetzt quasi nicht nur eine Stufe, sondern zwei Stufen rückwärts. Aber es kann nur ein Teil sein, und wir können das jetzt nicht – – Alle Änderungen, die ich kenne, auch bundesweit, quasi da ein Stück zurückzugehen auch von den Qualitätsansprüchen her, sind eine – und darüber müssen wir uns klar werden – dauerhafte und nicht eine vorübergehende Einführung. Wir werden dann immer den MSA als Zugang haben für die Erzieherausbildung, und auch wenn der Fachkräftemangel vorbei ist, wir hoffen es alle, wird der MSA eine Zugangsvoraussetzung sein. Bisher ist noch kein Bundesland da wieder zurückgegangen.

Dann die Frage: Wie viel können wir Träger noch an zusätzlicher berufsbegleitender Ausbildung anbieten? – Auch da ist es wieder der Blick in die Kita. Ich muss sicherstellen, zumindest den Anspruch haben wir, dass wir eine gute Praxisbegleitung machen können. Ich sehe



das genauso. Die Ausbildung findet zu einem großen Teil in der Einrichtung statt, und wenn da keine Zeit ist, diese Menschen auch abzuholen und sie zu begleiten, dann ist die ganz Qualität am Ende futsch und wir haben dann zwar ausgebildete Erzieher, die zumindest den Abschluss haben, aber nicht geeignet sind, diese Qualität, die uns wichtig ist, tatsächlich umzusetzen.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Auch Ihnen danke schön, Frau Janert! – Herr Großer, bitte schön, Sie haben das Wort!

**Heiko Großer** (Stiftung Pro Gemein Sinn): Vielleicht noch mal zur Frage Quereinstieg und Anrechnung der 20 Stunden: Da haben Sie recht. Aber jetzt drehen wir doch bitte mal den Blickwinkel, das heißt, die Kolleg/inn/en kriegen 20 Stunden mit einer E 5 bezahlt. Ihre Leistungen an der Schule drei Tage die Woche, am Wochenende, über drei Jahre sind umsonst, sind gratis. Das ist das Problem. Und wenn wir dann im Ganztage gucken: Wir gucken uns die Lehrer/innen im Quereinstieg an. Die kriegen ihre Vorbereitungsstunden bezahlt. Die kriegen also ihre Anwesenheit an der Schule bezahlt, und nicht mit einer E 5, sondern mit einer E 13. Das sind acht Lohngruppen über Erzieher/inne/n im Quereinstieg. Die können sich die Ausbildung über mehrere Jahre leisten. Unsere Quereinsteiger können sie sich irgendwann nicht mehr leisten. Wir sprechen nicht von Jugendlichen, die noch zu Hause leben, sondern wir sprechen von Eltern, Müttern, Familienvätern, Familienmüttern. Das sind alles gestandene Personen, die bei uns arbeiten und sich meistens als Zweit- oder Drittberufsausbildung den Erzieherberuf vorgenommen haben. Also der Blickwinkel ist entscheidend. Sie haben aber völlig recht. Sie sind nur mit 100 Prozent mit 20 Stunden angerechnet, haben aber einen viel höheren Anspruch aus meiner Sicht.

Was die Frage der Hortanträge angeht, Frau Lasić, habe ich eigentlich prinzipiell nichts dagegen, aber wir haben ein Grundsatzproblem. Die Entscheidung des Bezirksamts Mitte kam über Nacht. Wir saßen vor einigen Jahren in der Runde der koordinierenden Erzieher mit Frau Heinrich, und sie sagte: Ab September macht ihr das jetzt. Es gab nie eine Einweisung dazu. Ich bin kein Verwaltungswirt. Ich habe viele Ausbildungen, aber Verwaltungswirt gehört nicht dazu, das heißt, ich muss Anträge bearbeiten. Ich muss Gehaltsbescheide prüfen. Ich muss Hartz-IV-Bescheide prüfen, Jobcenterbescheide, ob sie überhaupt stimmen. Ich bin jetzt also drei Jahre Autodidakt als Verwaltungswirt, und ich glaube, das funktioniert nicht. Hinzu kommt – ich hatte vorhin gesagt, an unserer Schule werden 28 Muttersprachen außer Deutsch gesprochen –, ich muss jedes Mal – – Ich spreche nur drei Sprachen, ich habe zum Glück ein Multisprachteam mit über zehn Muttersprachen, das heißt, ich muss mir Erzieher herausplanen. Die müssen zu den Elterngesprächen kommen. Ich muss mit ihnen Anträge ausfüllen. Die müssen übersetzen. Das ist für das ganze Team eine Mehrbelastung. Wie gesagt, absurd wird es, wenn wir einen Eingangsstempel von der Verwaltung kriegen, alles ausgefüllt, alle Unterlagen sind komplett, alles schön, und die kommen trotzdem zu mir, und ich muss es dann doch in die Liste eintragen und doch wieder weiterleiten. Das ist absurd. Ich wäre da schon generell wieder für eine Trennung, dass die Verwaltung den Kontakt zu den Eltern aufnimmt, denn das ist ja der Punkt. Die Verwaltung Mitte hat keinen Kontakt mehr zu Eltern, zu Menschen, die ihre Kinder in der ergänzenden Förderung und Betreuung unterbringen wollen. Seit Jahren kennen die die nicht mehr.

Was sind die Auswirkungen des Fachkräftemangels für uns als freier Träger? – Wir müssen natürlich an Schulen schauen: Wie können wir mit unseren Teams arbeiten? Ein großes Be-

dürfnis ist es, dass wir in den letzten Jahren sehr darauf achten, dass die Trennungen zwischen dem Aufgabengebiet von Lehrer/inne/n und Erzieher/inne/n auch wirklich eingehalten werden, also dieser Grundsatz: Vertretungsunterricht, Lehrer vertreten Lehrerinnen, Erzieher vertreten Erzieherinnen, haben wir seit zwei Jahren durchgesetzt, um die Mehrbelastung gerade im Vertretungsbereich außer Kraft zu setzen. Wir versuchen natürlich auch als freier Träger Anreize zu geben mit Bonussystemen, das heißt, wir machen gerade ein Sportprogramm für unsere Kolleg/inn/en, also bieten ihnen Sonderkonditionen an. Wir versuchen, die Leute zu binden. Was wir machen mit unseren Quereinsteigern, ob wir diese Stunden irgendwann einmal bekommen oder nicht? – Natürlich leiten wir die an. Natürlich plane ich Erzieher aus, die nebenbei die berufsbegleitenden Kollegen ausbilden, sie beraten, immer zulasten der anderen Kollegen, denn die müssen in der Zeit die Gruppe übernehmen. Ich muss mit Verlaub sagen, der absurdeste Spruch hier war gerade: Anhebung der Ansprüche, wenn das gewollt ist. – Wir müssen unsere Ansprüche anheben, denn wir haben Kinder, die es verdienen, dass sie mit höchster Qualität betreut werden, und da können wir nicht sagen: Wir machen jetzt mal die Erzieher light mit einer kleineren Ausbildung, und dann machen wir die anderen. Nein, alle müssen einen hohen Anspruch haben, denn wir arbeiten mit Kindern, also absurd. Früher hatten wir nicht die Bedingungen, die wir jetzt an unseren Schulen haben, die ich vorhin geschildert habe, und die müssen sich auch in der Ausbildung wiederfinden. Da sind wir an dem Punkt: Ja, die Ausbildung ist kitaorientiert. Das merken meine Kolleg/inn/en an der Schule, die das erste Jahr immer sagen: Ja, ich kann jetzt windeln und das und jenes, aber an meiner Schule brauche ich eigentlich: Wie begleite ich den Unterricht? Wie mache ich Sprachförderung? Wie mache ich Kleingruppenarbeit? Das heißt, hier müssten wir eher über eine Differenzierung in der Ausbildung nachdenken, nämlich zu sagen: Es gibt eine Basisausbildung, und dann wird sie spezialisiert. Wir müssen gerade in den ersten anderthalb Jahren unsere Berufsbegleiter viel intensiver in der Praxis mit Theorie unterfüttern, damit sie ihre Aufgaben auch bewältigen können.

Zum Abschluss: Ich weiß, jetzt wird es sehr provokant, aber Berlin leistet – also auch noch mal die Frage: Was ist die Auswirkung? – sich einen wahnsinnigen Luxus. Berlin leistet sich den Luxus, dass ausgebildete Lehrerinnen nicht an die Schulen dürfen, weil sie ein Kopftuch tragen. Ich arbeite in einem Team. Ich habe zwei Kolleginnen mit Kopftuch, Erzieherinnen, wir dürfen das ja. Ich habe eine Schule, die auch in der Schulkonferenz gesagt hat: Ja, im sozialen Brennpunkt. Uns ist es wichtig, dass wir zwei Kolleginnen haben. Wir haben sie auch. Ich bin sehr froh, dass wir sie haben, die Kinder sind sehr froh. Also das ist ein Luxus, den leistet sich Berlin. Da muss man dann schauen. – Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Vielen Dank, Herr Großer! – Frau Stückler, bitte schön, Sie haben das Wort!

**Judith Stückler** (Katholische Kita St. Matthias): Vielen Dank! – In der ersten Beantwortung von Ihrer Seite hatte Frau Staatssekretärin Klebba uns die Erfolgsgeschichte dargelegt. Es ist keine Erfolgsgeschichte. Es sind ganz viele Dinge, die wirklich nur in der Theorie da sind und auf dem Papier stehen. Wir haben die Kritik hier heute angebracht und äußern sie weiter, und ich hatte zumindest das Gefühl, das ist bei mir so angekommen, als wenn die Frau Staatssekretärin uns nicht ernst nimmt. Sie hat dann am Schluss auch gesagt: Na ja, ISBJ, diese neue Eingabe, also das machen Sie doch wohl mal eben mit links. – Das ist aber nicht das Einzige. Es gibt Leiterinnen, die müssen ganze Tage einlegen, und das sind dann ihre ISBJ-Tage, um alle Sachen einzupflegen, anzumelden, abzumelden, Veränderungen zu melden etc. Dazu

kommen noch die ganzen Abfragen beispielsweise aus dem Bezirk, der Zahnärztliche Dienst möchte Listen haben. Obwohl, ich frage mich, alle Angaben sind dem Bezirk bekannt. Ich melde regelmäßig. Andere Leitungen melden regelmäßig. Trotzdem möchte – das ist nur ein Beispiel – der Zahnärztliche Dienst immer wieder Listen bekommen. Das geht doch so nicht. Also bitte uns ernst nehmen, das ist ganz wichtig, und keine Erfolgsgeschichte daraus machen.

Ich komme nun zu den einzelnen Fragen, die an mich gestellt worden sind. – Zeitarbeitsfirmen: Es gibt Einrichtungen, die arbeiten regelmäßig damit, ca. schon seit anderthalb bis zwei Jahren. Ja, es geht rein und raus. Wie gehen Teams, Eltern und Kinder damit um? – Die Kinder kennen das inzwischen gar nicht mehr anders. Wir haben ganz eng mit den Elternsprechern, mit dem Team natürlich Verfahrensregelungen verabredet, damit man neue Personen, die im Haus sind, einführt, bekannt macht. Wie macht man das? – Das passiert immer gleich. Wie verabschiedet man die? Das gilt dann auch für die Fluktuation der Fachkräfte. Genau dieses Verfahren wird dann auch angewandt. Bei der Fluktuation von Fachkräften ist das natürlich nicht nur so, dass Fachkräfte kündigen, sondern die Träger kündigen auch. Alles gibt es im Moment. Viele Einrichtungen haben ihre Kitaplätze deshalb gar nicht belegt, weil sie nicht genügend Fachkräfte vorhalten können

Berufsbegleitende Ausbildung: Auch da gibt es viele Einrichtungen, die gar nicht mehr berufsbegleitende Ausbildungen anbieten, weil sie das ablehnen. Es gibt schlechte Schulen. Es gibt viele neue Schulen. Wenn Sie da zu einer Einladung gehen, treffen Sie zum Teil auf Lehrer – da gibt es auch einen Fachkräftemangel –, die sind völlig genervt, jammern drei Stunden nur den Vertretern aus den Kitas die Ohren voll. Da haben Sie schon gar keine Lust mehr. Die Anleitung – das wurde hier auch schon gesagt – übernimmt keiner mehr im Team, weil alle so belastet sind von der täglichen Arbeit, dass man es den Teams ersparen muss, auch noch die Anleitung für die Berufsbegleitung zu machen. Das ist keine Erfolgsgeschichte. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Frau Schubert, Sie haben als Letzte in der Anhörungsgruppe das Wort. – Bitte schön!

**Stefanie Schubert** (Spieltraum Weißensee): Vielen Dank! – Zu Qualitätsverbesserung und Qualitätsstandard halten fielen mir noch ein paar Sachen ein, die ich gerne noch anbringen würde, und zwar: BBP ist in 2014, wenn ich mich recht entsinne, neu verabschiedet worden. Wenn jemand nicken würde. – Ja, danke! Wo ist das Englischsprachige? Wir sind eine bilinguale Einrichtung, Deutsch-Englisch. Wir bilden fort unser BBP in Englisch, aber das haben wir uns selber übersetzt. In Französisch gibt es das, weil sich ein Verein darum gekümmert hat, die Finanzierung zu übernehmen und das zu übersetzen. Ich weiß nicht, ob Englisch nicht attraktiv genug ist. Ich habe noch keinen Verein gefunden. Das finde ich nicht in Ordnung.

Ich hätte auch gerne, dass alle Quereinsteiger Anleitungsstunden bekommen und die auch bezahlt bekommen, das heißt, wir arbeiten – – Das war die Frage nach sonstigen geeigneten Fachkräften. Wir haben in dem Sinne damit keine Erfahrung, weil wir eine bilinguale Kita sind und somit unseren Quereinsteigerschlüssel über die englischsprachigen Fachkräfte und die Berufsbegleitenden ausreizen. Dort haben wir natürlich ganz unterschiedliche Berufsgruppen, die ansatzweise immer etwas mit Pädagogik zu tun haben, die aber meistens schon ein Leben vor der Pädagogik hatten. Für die würde ich mir aber trotzdem wünschen, dass sie

nicht nur in die Schulen gehen, die – das SFBB hauptsächlich – maßlos überlastet sind, sondern dass auch dort unsere eigenen Fortbildungen, die, wie gesagt, sogar in der eigenen Muttersprache stattfinden können, beim Senat anerkannt werden bzw. wir dort finanziell unterstützt werden könnten.

Ich wurde nach der Fachkräftegewinnung gefragt. – Da geht es mir nicht anders als den anderen Trägern. Wir haben gerade eine Stelle für vier Monate ausgeschrieben. Wir haben uns jetzt anderweitig beholfen. Es hat sich niemand beworben. Wie wir mit der Kitakostenblattfinanzierung zufrieden sind? – Darauf hat gar keiner geantwortet. Ich bin grundsätzlich zufrieden damit, bis auf die Miete und die Sachkosten. Wir haben alle unsere Kitas im Innenstadtbereich, und wir kommen definitiv mit den Sachkosten, auch wenn sie um 10,4 Prozent in vier Jahren angehoben werden, nicht aus, weil die Mieten auch weiter steigen werden. Wir haben Verwaltungskräfte für unsere Leitungen. Wir stellen unsere Leitungen auch mit 75 Kindern frei. Das ist auch ein Luxus, den wir uns als Träger leisten. Wenn ich die Verwaltungskräfte noch auf den Schlüssel anrechnen könnte, die bei uns im Träger sowieso schon da sind – vielen Dank, das wäre mir eine große Hilfe.

Quereinstieg – was ist schwierig? – Wir haben das angebracht. Wir haben das auch geschrieben, weil wir, wie gesagt, viele Quereinsteiger haben im englischsprachigen Bereich. Im Moment bleiben die alle relativ lange, sodass wir tatsächlich schon ein halbes Jahr raus sind aus der Anerkennung. Ich weiß nicht, ob sich da schon etwas getan hat. Vor einem halben Jahr war es unglaublich schwierig, eine Vergleichbarkeit hinzubekommen. Die BAs, die Bachelors, klangen alle sehr gleich, und auch, wenn ich mir die Modulübersicht angucke, habe ich da sehr viel Identisches gefunden, aber die Abschlüsse wurden unterschiedlich von Frau Sagebiel und Herrn Mauersberger und den Dazugehörigen behandelt. Grundsätzlich haben wir aber, das kann ich für meinen Träger sagen, bis jetzt alles nach Rücksprache auch durchbekommen. Also auch da noch mal von uns aus: Es funktioniert auch.

Dann wurde gefragt: Teilzeit – warum? – Ich glaube mittlerweile, die Erzieher wissen um ihren Wert und wissen auch gut zu verhandeln, und ich sehe da, ehrlich gesagt, keinen großen Spielraum mehr, die Teilzeitkräfte in Vollzeit zu bringen. Vielleicht über die Bezahlung. Das wäre jetzt tatsächlich das einzige Mittel, das ich mir vorstellen könnte. Die Problematik ist, unsere Teilzeitkräfte wollen auch nicht in den Randzeiten eingesetzt werden. Das ist gerade so ein Thema, mit dem wir uns aktiv beschäftigen. Die sagen, die möchten keine Öffnung der Kita und keine Schließung, also am liebsten nur die Kernzeit von 9 bis 15 Uhr. Ich glaube, da nicken hier alle im Saal, die zumindest hinter mir sitzen. Das ist ein riesengroßes Problem, das wir da auch noch haben, also sozusagen die Öffnungszeiten der Kita verlässlich zu halten.

Das war auch eine Frage: Wie ist das in Krankenzeiten? – Da kann ich nur für meinen Träger sprechen. Wir haben gerade eben eine fünfte Einrichtung dazubekommen. Die lasse ich jetzt mal raus. In den vier Einrichtungen haben wir eine ganz tolle Elternarbeit, und tatsächlich ist es so, dass sich das auf die Kinder in der Regel gar nicht auswirkt, denn die kriegen das nicht wirklich mit, ob da nun Öffnungszeiten eingeschränkt und sie zeitiger abgeholt werden. Bei uns ist es so, wenn wir nicht kurzfristig mit Zeitarbeit und Leihfirmen überbrücken können, dass die Eltern tatsächlich eine große Elterninitiative machen und in der Kita mitbetreuen bzw. die Kinder abholen. Unsere Kitas haben in der Regel von 7.30 bis 17.30 Uhr geöffnet, und wir reden von maximal zwei bis vier Stunden, die wir einschränken. Es kommt tatsächlich immer darauf an, wie viele da sind. Ich muss immer gucken: Wie viele Überlastungsan-

zeigen der Erzieher habe ich vorliegen? Wie ist die Aufsichtspflicht noch gewährleistet? Wann komme ich in den Bereich des Kinderschutzes? Ich habe auch Kollegen, die sind extrem unflexibel. Die sagen um 15 Uhr: Ich gehe, und dann habe ich niemanden mehr im Spätdienst. Was soll ich denn machen? Das funktioniert nicht. Ich habe zwar eine gute Leitung, besonders in der großen Kita, in allen, aber wenn wir von dieser reden, denn da ist es tatsächlich am schwierigsten, weil es da so viele Kinder sind, und da verläuft es sich mit den Eltern auch so ein bisschen. Die kann auch nicht von 7.30 Uhr die Kita aufschließen und um 17.30 Uhr wieder abschließen. Bei aller Liebe, das funktioniert so nicht. Ich kann auch nicht immer wieder die gleichen Leute fragen, denn das sind die, die nicht krank sind.

Und das ist nämlich auch das Ding. Wir haben einen 100-Prozent-Personalschlüssel bei uns, wir belegen trotzdem nicht über. Teilweise ja, mal mit Geschwisterkindern, aber wenn ich zu meinen Erziehern oder zu meiner Leitung gehe und sage: Komm, lass uns doch noch zwei, drei Kinder aufnehmen! –, dann sagt die mir: Dann kannst du sicher sein, morgen liegen drei Kündigungen auf dem Tisch. – Die sind durch, die sind fertig aufgrund dessen, was sie haben, die sind fertig aufgrund von Krankheiten, und die wollen nicht mehr, und die wollen auch nicht überbelegen – ob sie es können oder nicht. Die wollen das nicht. Ob wir das wollen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Natürlich sind die Bestrebungen da, und für die Geflüchteten haben wir das damals in allen Tageseinrichtungen gemacht. Wie gesagt, für Geschwisterkinder machen wir es auch immer noch möglich. Aber darüber hinaus habe ich keine Unterstützung mehr durch meine Leute.

Es ist bei uns tatsächlich so, dass die Verwaltungskräfte dafür sorgen, dass eine Trennung von Geld und Pädagogik stattfindet, und das macht eine ganze Menge mit den Pädagogen vor Ort, nicht nur mit den Leitungen, sondern bei uns wissen die Erzieher nichts, was das Geld betrifft. Die wissen nicht, welche Kinder einen BuT-Pass haben, welche Kinder bei uns evtl. gerade zahlungsrückständig sind oder Ähnliches. Die sind davon völlig befreit. Die können sich auf die Pädagogik konzentrieren und mit den Kindern und den Eltern auf einer Ebene arbeiten, die nichts mit Geld zu tun hat, und das wird bei unserem Träger sehr hoch angesehen, besonders von den Pädagogen. – Damit bin ich durch. Danke!

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Auch Ihnen danke schön, Frau Schubert! – Jetzt ist Frau Senatorin noch dran. Sie möchte zu einigen Ausführungen Position beziehen. – Bitte schön!

**Senatorin Sandra Scheeres (SenBildJugFam):** Genau, weil ein paar Punkte angesprochen worden sind, auf die ich gerne noch mal eingehen möchte. Zum einen: Ich kann die Themen sehr gut nachvollziehen und bekomme im Detail mit, wie sich die Situation in den letzten Jahren verändert hat, wie sich der Beruf verändert hat, wie die Belastungen sind, und auch, wie anstrengend es für die Eltern ist, Kitaplätze zu kriegen. Wenn ich das nicht sehen würde, hätte ich mich in den letzten Jahren nicht so starkgemacht für diesen Bereich. Es ist so viel Geld da reingeflossen. Es gibt bestimmte Dinge, die nicht vorherzusehen waren. Das muss man auch mal sagen. Ich bin gestartet mit sinkenden Kinderzahlen. Sie können sich selber daran erinnern, dass wir Kindertageseinrichtungen in bestimmten Bezirken geschlossen haben. Nicht ohne Grund haben wir ein Landesprogramm und meine Initiativen auf Bundesebene, und nicht ohne Grund ist der Finanzsenator im Land Berlin derjenige gewesen, der sich bei der letzten TdL-Verhandlung für die Erzieher/innen und die Sozialpädagog/inn/en stark gemacht hat. Das war das Land Berlin. Wenn wir diese Themen nicht sehen würden, dann würden wir uns für diese Dinge nicht einsetzen. Das wäre uns egal.

Aber es ist uns nicht egal, weil wir wissen, was jeden Tag in den Einrichtungen geleistet wird. Ich bin selber Erzieherin, habe selber jahrelang in sozialen Brennpunkten gearbeitet. Ich weiß, was in der Ausbildung stattfindet, ich weiß, wie die Tätigkeiten sind, und ich weiß, was sich verändert hat. Aber ich weiß auch – und das ist das, was Frau Klebba meinte –, es geht hier nicht darum, eine Erfolgsgeschichte zu malen, wir machen das nicht für uns, sondern es geht darum, die Situation zu verbessern. Wir kennen aber auch Vergleiche zu anderen Bundesländern. Sie haben es selber angesprochen: Uns werden 330 000 Erzieher/innen bundesweit fehlen, und mit dieser Situation müssen wir umgehen. Wie wir das hier im Land Berlin handeln,

das ist die große Herausforderung. – Ich weiß, dass Sie das nicht so verstanden haben, ich wollte Ihnen nur erklären, worum es geht. – Ich habe hart für diese Qualitätsveränderung gekämpft und auch die Kolleg/inn/en Abgeordneten. Es sind viele Millionen, im dreistelligen Bereich, in die Qualitätsverbesserung eingeflossen. Ich möchte das weiter umsetzen. Aber wir müssen da gemeinsam an einem Strang ziehen.

Sehr geehrte Frau Janert! Sie müssen mir überhaupt keinen Gefallen tun, auch nicht der Senatsverwaltung. Hier sitzen ja auch ein paar Leute hinten im Publikum, mit denen ich seit mehreren Jahren sehr eng zusammenarbeite, der DaKS, die Liga, der Paritätische Wohlfahrtsverband, die da alle organisiert sind, und die Ideen und Forderungen und Dinge, die wir auf den Weg gebracht haben, haben wir gemeinsam entwickelt. Ich habe auch die Forderungen des Kitabündnisses sehr ernst genommen, und alle sagen auch, dass allen klar war, dass die Erzieher/innen nicht da sind. Sie sagen, man muss ehrlich reden. Das muss man dann auch ehrlich ansprechen. Natürlich ist es ein Spagat, auf der einen Seite auszubauen, auf der anderen Seite hart für Qualitätsverbesserungen zu kämpfen, obwohl man weiß, dass die Kapazitäten nicht da sind. Das ist jetzt der Spagat, wo wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen müssen. Das war das, was Frau Klebba deutlich machen wollte und das, was ich deutlich machen wollte.

Ja, wir haben jetzt eine völlig andere Debatte. Ich kenne die Diskussion, weil ich auch als Fachreferentin auf Bundesebene mit dem Thema befasst war. Wir hatten eine Diskussion über die Akademisierung des Berufs. Aber da haben wir im Moment, wenn man sich die Entwicklung in der Bundesrepublik anschaut, was die Bedarfe angeht, den Anspruch, sozusagen Rechtsanspruch ab dem ersten Lebensjahr, die Qualität zu verbessern. Wir haben jetzt einen Rechtsanspruch auf einen Ganztagsschulplatz, die Eltern im Land Berlin haben einen Rechtsanspruch auf sieben Stunden in der Kita. Das gibt es nicht überall. All dieses heißt, wir brauchen mehr Personal. Genau das ist der Spagat, den wir irgendwie hinbekommen müssen, und darüber werden wir auch weiter im Gespräch sein. Ich bin ja regelmäßig mit den Elternvertretungen, aber auch den entsprechenden Trägern im Gespräch.

Noch mal zum ISBJ-System. Klar ist es anstrengend, das auch einzutragen, aber das ist die Grundlage Ihrer Finanzierung – [Zuruf] –, dass Sie pro Kind und Stunden abgerechnet werden. Warum haben wir die Debatten? Das ist ein wirklich vorteilhaftes Finanzierungssystem für die Träger. In anderen Bundesländern wird pauschal gruppenorientiert finanziert. Gucken Sie in andere Bundesländer! – [Zuruf: Brandenburg!] – Ja, Brandenburg! Das ist ja genau die Debatte, das ist der Streit in Brandenburg, dass die Träger sagen, dass es, weil es diese pauschale Finanzierung gibt, eine Unterfinanzierung ist und dass sie eben nicht danach bezahlt werden, dass sie in der Realität neun Stunden betreuen, sondern sie werden für sieben Stunden bezahlt. Wir haben bestimmte Rechtsgrundlagen, auch das SGB VIII, es ist ja jetzt keine Erfindung von uns, es ist eine Bundesgesetzgebung, und die Parlamentarier sagen natürlich zu Recht, dass sie genau sehen möchten, wofür welches Geld ausgegeben wird. – Das nur zu diesem Thema.

Das, was Sie angesprochen haben, Herr Großer, war ja ein bisschen provokant und hat relativ wenig mit dem Thema zu tun, das wir jetzt hier besprechen. Ja, dazu gibt es unterschiedliche Meinungen, und ich bin sehr für das Neutralitätsgesetz. Ich bin ständig im Gespräch mit den Schulleitungen und auch mit Erzieher/inne/n. Wenn man in die sozialen Brennpunkte guckt, wo viele Kinder mit Migrationshintergrund sind, dann geht es ja nicht um ein Kopftuchver-

bot, es geht um Neutralität in der Schule. Das ist unser Thema, wo uns auch alle sagen: Die Konflikte sind teilweise so groß, dass es immens wichtig ist, in einem neutralen Rahmen lernen zu können, in einem neutralen Rahmen bewertet zu werden, und dass sich Kinder nicht beeinflusst fühlen. Das spricht aber nicht ab, dass man sich mit dem Thema unterschiedliche Religion auseinandersetzt. Ich möchte das, denn es geht doch um eine Werteorientierung, zu sagen, was hinter dem Islam, der katholischen Kirche usw. steht. Dass man sich damit neutral auseinandersetzt und wirklich wertschätzend miteinander umgeht und nicht beeinflusst wird, darum geht es uns, und das empfinde ich nicht als Luxus, sondern als ganz wichtigen Wert. Das ist meine politische Haltung.

**Vorsitzende Emine Demirbüken-Wegner:** Wir haben jetzt umfänglich das Thema gemeinsam besprochen und vertagen es, bis uns das Wortprotokoll vorliegt. Wenn es uns vorliegt, werden wir in die gemeinsame Aussprache gehen, und Sie haben selbstverständlich die Möglichkeit, dann auch als Zuhörer dem beizuwohnen. Damit können wir diesen Tagesordnungspunkt verlassen. Ich danke Ihnen recht herzlich, dass Sie so lange hier ausgeharrt haben. Vielen herzlichen Dank! Viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit, viel Kraft! Wir wissen alle zu schätzen, was Sie vor Ort leisten.

#### Punkt 4 der Tagesordnung

- a) Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses Bericht [0144](#)  
SenBildJugFam – II A 1 Kubi – vom 17.04.2018 BildJugFam  
Rote Nummer 0015 A
- 5. Fortschrittsbericht zum Rahmenkonzept  
Kulturelle Bildung**
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0112](#)  
**Weiterentwicklung des Rahmenkonzeptes Kulturelle** BildJugFam  
**Bildung – Bilanz und Stand der**  
**Umsetzung in Land und Bezirken**  
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und  
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 15.02.2018

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 5 der Tagesordnung

##### **Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.